

Sozialarbeiter

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)



ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53677.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.

16. Jahrgang

Donnerstag, 24. September 1936

Nr. 223

Sitzung des Parteivorstandes

Der Parteivorstand hielt am Mittwoch unter dem abwechselnden Vorsitz der Genossen Doktor C a c h und J a k s h eine Sitzung ab, in welcher der Parteivorstand zunächst der Freude über den Wahlsieg der schwedischen und dänischen Genossen Ausdruck gab. Anschließend erstattete der Parteivorstand einen umfassenden Bericht über die weltpolitische Situation und über die innerpolitischen Probleme, darunter auch die Forderung der nichtagrarischen Parteien nach Erhöhung des Margarinekontingents, worüber bereits in nächster Zeit entschieden werden soll.

Am Ende knüpfte sich eine Debatte, in welcher die Genossen W e l l a n, H a k e n b e r g, S e e g e r, P l a t a n, K r e j c i, S c h n e i d e r, S e l l e r, T e n t s c h, S i f k a, S c h w e i c h a r t, T a u b, J a k s h, M ä l l e r eingriffen und insbesondere die Forderungen der einzelnen Gebiete hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung vorbrachten.

Der Vorsitzende konnte in seinem Schlusswort die Einmütigkeit der Auffassungen feststellen. Sein Bericht wurde einstimmig angenommen.

Nach Erledigung der laufenden organisatorischen und administrativen Angelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

Hansson betraut

Stockholm. Der König hat nach dem Rücktritt der Regierung Pehrson dem sozialdemokratischen Parteiführer Hansson die Bildung des neuen Kabinetts übertragen. Hansson hat den Auftrag angenommen.

Ein tapferes Wort

Professor Sauerbruchs

Berlin. Auf dem Kongress der Naturwissenschaftler und Ärzte in Dresden ergriff auch Professor Ferdinand Sauerbruchs, der berühmte Chirurg der Charité in Berlin, das Wort. Sauerbruchs feierte die ehemalige deutsche Unibersität, wie sie vor dem nationalsozialistischen Regime existierte, und führte im weiteren aus: Es wäre bereits an der Zeit, das Reden zu lassen und dafür zu sorgen, daß in der Unibersität die Ruhe wieder hergestellt werde, denn „es ist die unerlässliche Vorbedingung dazu, die wissenschaftlichen Arbeiten fortsetzen zu können. Die Wissenschaft kann nicht bloß von nationalen Idealen leben. Die Wissenschaft muß ihrem ewigen Ziele treu bleiben, dem Suchen der Wahrheit, in dem sie weder rechts noch links blickt. Die Waffen des Geistes haben für die Zukunft der Nation den gleichen Wert wie die materiellen Waffen.“

Diese Rede, die offen den jetzt an den deutschen Unibersitäten herrschenden Geist kritisiert, die ganz von Nationalsozialismus beherrscht werden, ist in den nationalsozialistischen Blättern nicht abgedruckt worden.

Ablehnung der Volksfront durch die belgischen Genossen

Brüssel. Ebenso wie der Syndikatsausschuss hat auch der Generatrat der belgischen sozialistischen Partei mit großer Mehrheit den Antrag auf Bildung einer Volksfront in Belgien abgelehnt. In einer mit allen gegen fünf Stimmen angenommenen Resolution heißt es, daß in Belgien, dessen innere Verhältnisse sich von denjenigen anderer Länder wesentlich unterscheiden, die Schaffung einer Volksfront zu einer Minderheits- und Oppositionsgruppierung führen würde, welche nicht die Möglichkeit hätte, die Regierung

Abessinien zugelassen Ohne Anrufung des Haager Schiedsgerichtes

Genf. Die Kommission zur Überprüfung der Vollmachten der Mitglieder der Völkerbundversammlung beriet Mittwoch den ganzen Tag. Sie gelangte zu dem Beschluß, ihren ursprünglichen Vorschlag, daß die Frage der Legalität der Beglaubigungsschreiben der abessinischen Delegation dem Haager Gerichtshof vorgelegt werde, aufzuheben. Die Kommission schlägt nunmehr ein Kompromiß vor, demzufolge die abessinische Delegation in der Völkerbundversammlung verbleiben könne, ohne daß das Haager Schiedsgericht angerufen wird.

Entgegen der Stellungnahme der Juristen, die eine Anrufung des Haager Gerichtshofes angeregt hatten, stellte sich der Ausschuss auf den Standpunkt, daß die Zweifel über die Gültigkeit der Vollmachten der Abessinier nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen zu ihrem Gunsten wirken und daß sie deshalb von den Arbeiten der Versammlung nicht ausgeschlossen werden könnten.

Die Plenarsitzung der Völkerbundversammlung wurde daraufhin Mittwoch abends einberufen.

Der Berichterstatter der Kommission, der griechische Gesandte Politis, legte der Völkerbundversammlung seinen Bericht vor, in dem er darauf aufmerksam machte, daß keine der Mitglieder der Mandatsprüfungscommission vorgeschlagen habe, das Mandat der abessinischen Delegation für ungültig zu erklären. Es habe nur geringer Zweifel über die Rechtsgültigkeit dieser Vollmachten bestanden. Die Mandatsprüfungscommission habe den Gedanken aufgegeben, der Völkerbundversammlung vorzuschlagen, die ganze Angelegenheit dem Haager Gerichtshof vorzulegen, und schlug vor, die Vollmachten der abessinischen Delegation für diese Tage zu genehmigen.

Auf Ersuchen der Vertreter Ungarns, Österreichs und Albanien wurde sodann über den Vorschlag der Kommission namentlich abgestimmt. Bei dieser Abstimmung stimmten die Vertreter Ungarns, Österreichs, Albanien und Cuba dagegen gegen den Vorschlag der Kommission. Der Schweizer Delegierte Motta enthielt sich nach einer kurzen Darlegung seines Standpunktes der Stimme, ebenso fünf weitere Delegierte.

Der Bericht des Gesandten Politis wurde von 39 Delegationen angenommen, während vier Delegationen dagegen stimmten. Der Bericht ist demnach genehmigt worden und die abessinische Delegation bleibt in der Völkerbundversammlung.

Der Vorsitzende der Mandatsprüfungscommission Tudela hob hierauf hervor, daß es sich ausschließlich um eine Frage des Vorgehens handle. Diese Ansicht vertritt auch die tschechoslowakische Delegation, die nicht aus dem Auge gelassen hat, daß die Aufgabe der Mandatsprüfungscommission eine Aufgabe der juristischen Experten ist. Schon auf der Konferenz der Kleinen Entente in Brüssel war beschlossen worden, daß die Delegationen der Kleinen Entente in derartigen Fragen keine Initiative ergreifen

zu übernehmen oder an ihr teilzunehmen. Die belgische sozialistische Partei lehnt daher den Gedanken einer Volksfront und eines Bündnisses mit den Kommunisten ab.

Weiter befragt die Resolution, daß die belgische sozialistische Partei entschlossen ist, die faschistische Demagogie zu bekämpfen, und daß sie von der Regierung entschiedene Maßnahmen gegen diejenigen erwartet, welche die verfassungsmäßigen Freiheiten antasten wollten.

und die Initiative ausschließlich den Vertretern der großen Staaten überlassen werden.

Wie wird Rom reagieren?

Während die italienischen amtlichen Kreise in Rom noch größte Zurückhaltung gegenüber der Genfer Entscheidung betreffend die abessinische Delegation wahren, glaubt man in den römischen politischen Kreisen, daß Italien den Völkerbund verlassen wird. Die informierten Kreise verweisen aber darauf, daß weder eine Wichtigkeit, noch eine Notwendigkeit ersichtlich ist, warum Italien den Völkerbund verlassen sollte. Es sei allerdings nicht ausgeschlossen, daß der Standpunkt des Völkerbundes die Möglichkeit einer Mitarbeit Italiens bei der Lösung der europäischen Fragen ernstlich kompliziert und daß die Angelegenheit auch großen Einfluß auf die weiteren politischen Direktiven Italiens haben kann.

Neue Spannung England-Italien

Nach der Version des DW soll diese Wendung der Dinge auf Litwinow zurückzuführen sein, der, um die angeklagte Locarno-Konferenz ohne Rücksicht zu hinterziehen, die kleinen Staaten gegen den ursprünglichen Plan Englands und Frankreichs aufgepuscht hatte, der Abessinien ausschalten wollte, um Italien wieder zur aktiven Anteilnahme an den europäischen Problemen zu bewegen.

Nach glaubwürdigeren Informationen soll jedoch der Vertreter Englands, Eden, in der entscheidenden Sitzung selbst diese Wendung angestimmt und den französischen Außenminister Delbos zum Verzicht auf den Ausschluß der abessinischen Delegation bewegen haben. Offenbar ist die Spannung zwischen Italien und England in der letzten Zeit nicht zuletzt durch die kaum mehr gehobene Hilfe, die Italien den spanischen Aufständischen angedeihen läßt, wieder verschärft worden.

Die Verschärfung der Beziehungen geht auch aus einer Rede hervor, die der sonst ziemlich italienfreundliche erste Lord der Admiralität, der frühere Außenminister Sir Samuel Hoare, nach seiner Rückkehr von einer Inspektionsreise im Mittelmeer gehalten hat. Darin kündigt er klipp und klar an, daß England auf seine Position im Mittelmeer nicht verzichten könne und den Verleumdung nach dem Osten, der für das britische Reich von vitalem Interesse sei, entsprechend sichern müsse.

Verbrüderung Rom-Berlin

Rom. Reichsminister Dr. Frank begab sich Mittwoch nachmittags in den Palazzo Venezia, wo er in Anwesenheit des Außenministers Ciano eine mehr als zweistündige Besprechung mit Mussolini hatte.

Nom. Staatssekretär Ricci veranstaltete Dienstag abends zu Ehren des Reichsjugendführers Valdur von Schirach einen Empfang, an dem auch Reichsminister Dr. Frank teilnahm. Wie das DW meldet, erklärte Ricci in seiner Ansprache u. a., wenn die alte Welt glaube, daß die Machenschaften des Volksevidenzismus und des Völkerbundes lebensnotwendig seien, so sei das eine Ideologie, die einen schweren Irrtum bedeute. Das Licht, das von Berlin und Rom ausgehe, sei härter als diese Mache. Wir wollen unter dem Zeichen Hitlers und Mussolinis die Einigkeit in Europa stabilisieren.

Die letzte Auflage der Revue „Mustrazione Italiana“ wurde wegen eines Artikels, in welchem vor den Gefahren des deutschen Imperialismus gewarnt wurde, beschlagnahmt. In dem Artikel wurde erklärt, daß Hitler die Tradition Wilhelms II. und die Verleumdungen nach Schaffung eines deutschen „Mittelmeeres“ erneuere. Weiter hieß es darin, daß die Reden Hitlers in Nürnberg lediglich eine Fassade für die neuen beschleunigten deutschen Rüstungen darstellten.

Weg mit dem Margarine-Kontingent!

Die Fettversorgung der Bevölkerung, insbesondere der Industriearbeiter in den Industriegebieten, geht einer Katastrophe entgegen — wenn nicht schnellste Hilfe geschaffen werden wird.

Die Erzeugung von Margarine ist kontingentiert. Dieses Kontingent ist für die Versorgung der Bevölkerung völlig unzulänglich. Deswegen wurde bisher von dem Kontingent, das für den Rest des Jahres zur Verfügung steht, bis Ende des Monats ein Mehrkontingent von 650 Waggons bewilligt, so daß für die letzten drei Monate des Jahres noch ein Restkontingent von 1130 Waggons zur Verfügung bleibt. Das ist aber viel zu wenig. Soll die Bevölkerung auf den Fettgenuß nicht verzichten, so müßte noch ein Mehrkontingent von 2500 Waggons bewilligt werden. Wir werden für diese unsere Forderung, die wir im Interesse der ärmeren Schichten erheben, mit aller Entschiedenheit kämpfen und diejenigen, welche sich dagegen sträuben, werden die Erfahrung machen, daß sich die Masse der Konsumenten nicht ausheben lassen wird. Aber wir wissen auch, daß die Bewilligung eines Mehrkontingents, wie wir es verlangen, nur eine Nothilfe wäre. Will man die Fettversorgung sichern, dann gibt es nur eines: Weg mit der ganzen Kontingentierung der Margarine-Produktion!

Warum haben die Agrarier das Margarine-Kontingent verlangt? Weil sie die Butterproduktion schützen wollten. Wir haben schon damals gesagt, daß die Einschränkung der Margarineerzeugung den Butterproduzenten nicht helfen wird — und wir haben Recht behalten. Die Frage des Butterabjages ist eine solche der Kaufkraft der Bevölkerung. Ein großer Teil der Arbeiter, alle Kurzarbeiter und Arbeitslosen müssen auf den Genuß von Butter verzichten und können sich höchstens die billigste Margarine kaufen. Viele Verkaufsstellen unserer Konsumvereine in den Wohngebieten verkaufen weder Butter noch Schweinefett, die Menschen können sich einen teureren Fettstoff einfach nicht leisten. Eine gute Butter kostet noch immer 18 bis 20 Kč und die billigere Landbutter hält kaum einen Transport von Wallern nach Bubweis aus, kommt also für die Versorgung der entfernteren Gebiete überhaupt nicht in Betracht. Die Sache ist einfach die, daß selbst wenn die Margarineerzeugung verboten würde, wäre den Buttererzeugern nicht geholfen. Butter und Margarine sind eben zwei verschiedene Produkte, die Spekulation der Agrarier schädigt also nicht nur die Konsumenten, sie ist auch falsch.

Wie wenig die bisherige Einschränkung der Margarineerzeugung den Butterproduzenten geholfen hat, lehrt die Tatsache, daß noch immer Butter eingeführt werden muß.

Daneben hat die Margarine-Kontingentierung noch andere Schäden mit sich gebracht. Sie hat der Produktion einzelner Betriebe Tür und Tor geöffnet. Sind doch, als die Abicht durchsickerte, die Margarineerzeugung zu kontingentieren, Betriebe nur zu dem Zwecke errichtet worden, damit das Kontingent ausgenützt werden könne und man erzählt allerhand davon, daß mit Kontingenten ein Handel getrieben wird, wie mit Einfuhrzertifikaten und Wertpapieren. Den Nutzen vom Kontingent haben wieder die Konsumenten noch die Bauern, sondern ein paar Protektionskinder von Fabrikanten, derenwegen ein Teil der Bevölkerung auf den Fettgenuß verzichten soll. Ist die Gesundheit der Menschen dazu da, um den Profiten von ein paar Margarinefabrikanten geopfert zu werden?

Selbst wenn ein größeres Kontingent bewilligt werden sollte, werden gewisse Mißstände nicht aufhören. Schon jetzt verschwinden die billigeren Margarinearten vom Markt und wer Margarine haben will, muß die teure Sorte kaufen. Das Fleisch ist kaum erschwinglich und da soll der Arbeiter und Arbeitslose noch mehr Geld für Fett ausgeben? Das ist etwas, dem nicht zugehört werden kann. Für die Beseitigung dieser unerträglichen Zustände gibt es nur ein Mittel; Gebet das Kontingent auf, gebet die Margarineerzeugung frei, es wird genug Kunstfett da sein und

es werden auch die billigen Sorten zu haben sein, denn die Konkurrenz wird dafür sorgen, daß die Arbeiter eine billige Margarine erhalten. So aber wurde von Staats wegen geradezu ein Kartell geschaffen, das die Ware verknappt und verteuert.

Die Margarine-Kontingentierung hat sich also, wie die Erfahrung lehrt, als ein verheerendes Experiment erwiesen. Die Erwartung der Agrarier, daß sie den Bauern helfen wird, hat getrogen. Je früher man das Margarine-Kontingent abschafft, desto besser!

An unsere Abonnenten und Kolporteur!

Da anlässlich des Feiertages am Montag, den 28. September, nicht gearbeitet wird, entfällt die Dienstaussgabe unseres Blattes.

Die Verwaltung.

Unverantwortliches Spiel mit Zahlen

Die Demagogie mit den Einbürgerungen

Alljährlich gibt das Statistische Staatsamt Veröffentlichungen über die Zahl der Verleihungen der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft sowie die Daten über den Verlust der Staatsbürgerschaft heraus. Unser Blatt hat vor kurzem diese Daten auch veröffentlicht.

Alljährlich führt sich die tschechisch-nationale Presse auf diese Daten und sucht sie für ihre Zwecke zu fruchtifizieren. Da die amtlichen Zahlen für die Zwecke dieser Blätter, an deren Spitze immer die „Národní Politika“ marschiert, alles andere als ergiebig sind, manövrieren sie auf alle nur erdenkliche Weise, damit auch nicht ein Tag vergeht, an dem sie nicht Mißtrauen säen und Verwirrung stiften können. Es wird daher gut sein, wenn wir diese Spielerei mit der Statistik, die schon mehrere Jahre anhält, einmal ordentlich unter die Lupe nehmen.

Wenn man nur die Titel liest: „Was für Ausländer unsere Staatsbürgerschaft erwerben!“, „Warum nehmen wir in den Staatsverband so viel Ungarn auf?“, „Was für Ausländer erwerben unsere Staatsbürgerschaft in der Slowakei?“ weiß man schon, mit welchen Geistes Rindern man es hier zu tun hat. Die Daten, die das Statistische Staatsamt veröffentlicht, überzeugen angeblich jeden, wie Deutsche und Ungarn bei uns unterdrückt sind! Wenn die „Národní Politika“ so etwas sagt, meint sie damit natürlich, daß Deutsche und Ungarn in unserem Staat bei der Erteilung der Staatsbürgerschaft favorisiert werden.

Was nun die Deutschen betrifft, ist das Blatt nicht in der Lage, auch nur eine einzige Zahl aus der Statistik anzuführen, was ihm erwidern würde, den Nachweis einer besonders günstigen Behandlung des deutschen Elements auf diesem Gebiete anzuführen. Es beschränkt sich wohlweislich bei seiner Giftmischerei auf die Ungarn und die slowakischen Verhältnisse, in welchem Mevies es besser jonglieren zu können vermeint.

Mit den Deutschen ist nämlich beim besten Willen nicht Staat zu machen. Den „Verleihen“ des Statistischen Staatsamtes“, die die „Národní Politika“ ihren heurigen Betrachtungen zugrunde legt, ist nämlich zu entnehmen.

daß im Jahre 1935 in unserer Republik 781 Personen deutscher Nationalität die Staatsbürgerschaft verliehen wurde, daß aber gleichzeitig 3410 Personen derselben Nationalität diese Staatsbürgerschaft wieder verloren haben

und aus ihr entlassen wurden, so daß sich nur für dieses eine Jahr aus diesem Titel ein Minus an Staatsbürgern deutscher Nationalität von 2629 ergibt.

Wie sieht es nun in der Slowakei aus? Die „Národní Politika“ behauptet, daß in der Slo-

wakei 67 Prozent Tschechoslowaken und bloß 4,8 Prozent Ungarn leben, daß aber seit 1929 in diesem Lande 21.098 Tschechoslowaken und 15.030 Ungarn die Staatsbürgerschaft erhalten haben. Das sei ein Mißverhältnis, wir brauchen insbesondere im Grenzgebiet verlässliche Menschen und es bestehe die Gefahr, wenn wir unverlässliche Ausländer in unseren Staatsverband aufnehmen, daß wir uns ihrer dann nicht entledigen können, wenn sie sich uns gegenüber feindlich verhalten werden usw. Dieses Argument lehrt geradezu wörtlich in jedem der dieser Frage gewidmeten Artikel wieder.

Wie kindisch ist eine Beweisführung, bei der für die Beurteilung der Zahl der Einbürgerungen das nationale Verhältnis des betreffenden Landes maßgebend sein soll! Es könnte sich ja theoretisch der Fall ereignen, daß nicht ein einziger Angehöriger der tschechoslowakischen Nation in einem bestimmten Lande der Republik um die Zuerkennung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft ansetzt! Würde einzig und allein aus diesem Grunde kein Besuch eines Ungarn günstig erledigt werden, weil in dem betreffenden Lande 67 Prozent Tschechoslowaken wohnen, aber nur 4,8 Prozent Ungarn?

Wie kann man die Erteilung der Staatsbürgerschaft an einen nationalen Schlüssel binden, wo doch das Recht zur Einbürgerung von Besuchern in keiner Weise kontingentiert ist? Weiter übersieht die nationalistische Presse geflissentlich, daß es ein Gesetz gibt, das Verfassungsgesetz 152/26, unter dem Namen der Öberer auch einer weiteren Öffentlichkeit bekannt, wonach auf dem Boden des ehemaligen Ungarn bei Vorliegen gewisser Voraussetzungen die Staatsbürgerschaft erteilt werden muß, daß auf sie in diesem Fall ein Rechtsanspruch besteht, daß das gar nicht eine Frage eines besonderen Entgegenkommens ist, sondern daß sich hier in der Zuerkennung der Staatsbürgerschaft nichts anderes anbietet, als eine amtliche Bescheinigung darüber, daß gewisse Tatsachen vorliegen. Wir wissen nicht, wieviel Staatsbürgerschaften in der Slowakei auf Grund dieses Gesetzes, das sich etwa bis 1933 ausgewirkt hat, erteilt wurden, da die Statistik darüber keinen Aufschluß gibt. Aber wir glauben nachgewiesen zu haben, daß es sich um pure Demagogie handelt, wenn man etwas, auf das jemand ein Recht hat, ein Recht hat, was, wie jeder Mensch, der die Verhältnisse kennt, zugeben wird, in der Mehrzahl der Fälle zutrifft, als ein besonderes Entgegenkommen hinstellt und daraus Konklusionen zieht. Ja, man könnte, bestünde man die kühne Phantasie der „Národní Politika“, geradezu das Gegenteil dessen beweisen, was sie aus den amtlichen Veröffentlichungen ableitet. Nämlich, daß deshalb so wenig Einbürgerungen von

Angehörigen der tschechoslowakischen Nation vorliegen, weil man eben deren Staatsbürgerschaften nie in Zweifel gezogen hat, während sich die Ungarn im Schweiße ihres Angesichts und oft durch Jahre bemühen müßten, den Behörden nachzuweisen, daß auch sie die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllen.

Aber auch dort, wo es sich nicht um einen Anspruch, sondern um das freie Ermessen der Behörde handelt, wäre es lächerlich, von einem besonderen Entgegenkommen bei der Erteilung der Staatsbürgerschaft zu reden. Jeder, der mit den Dingen zu tun hat, weiß, daß die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft nur nach sehr genauen und gründlichen Recherchen erfolgt, die sich auch auf die staatspolitische Verlässlichkeit des Gesuchstellers erstrecken. Wir müssen bei der Betrachtung der Verhältnisse von der Slowakei und Karpatenruhrland überhaupt abstrahieren, eben weil es sich dort meist nicht um die Änderung eines Zustandes, sondern bloß um die Feststellung eines längst bestehenden, aber bisher nicht geklärten Rechtszustandes handelt. Wenn wir aber die historischen Länder zur Grundlage unserer Betrachtung nehmen, ergibt sich folgendes Bild der letzten drei Jahre:

	Erteilung der tschl. Staatsbürgerschaft	Verlust der tschl. Staatsbürgerschaft
1933	4731 Personen	6544 Personen
1934	3314	4808
1935	2500	4448

Wir sehen also, daß die Zahl der Einbürgerungen, gemessen an der Einwohnerzahl, eine ganz geringfügige ist, daß aber die Zahl der Personen, die in derselben Zeit die Staatsbürgerschaft verloren haben, viel größer ist und daß wir im Laufe der letzten drei Jahre in den historischen Ländern auf diese Weise ein Minus von 4567 Staatsbürgern ausweisen. Wenn wir selbst den ganzen Staat zur Grundlage nehmen, ergibt sich für das Jahr 1935 ein Plus von sage und schreibe 954 Staatsbürgern.

Betrachten wir aber die Verhältnisse seit 1919, dann haben wir ein Uebergewicht des Verlustes der Staatsbürgerschaft über den Erwerb von 80.406.

Von der tschechischen Demagogie der „Národní Politika“ bleibt also — im Lichte der Zahlen besehen — nicht ein Haar übrig!

Scharfer Lohnkonflikt

In einem Brüner Textilunternehmen

Die Arbeiter weigern sich, die Fabrik zu verlassen

Die Brüner Textilfirma Brück und Engelsmann in der Feile wollte das Drei-Stufen-System einführen, das heißt, daß ein Arbeiter künftig zu drei Webstühlen zu bedienen hätte. Die Unternehmer teilten Mittwoch vormittags ihre Absicht den Arbeitern mit. Da die Arbeiter nicht mit Unrecht befürchteten, daß dies die Entlassung eines Teiles der Arbeiterschaft nach sich ziehen könnte, während der Rest zum selben Lohn die doppelte Arbeit verrichten müßte, lehnten sie dieses Ansinnen der Firma ab. Weitere Verhandlungen führten ebenfalls zu keinem Ziel und nachmittags um 5 Uhr verließen die Arbeiter nach Arbeitsruhe in der Fabrik, die sie auch trotz Aufforderung nicht verließen.

Zur Stunde finden weitere Verhandlungen statt, die Arbeiter doch zum Verlassen der Fabrik zu bewegen. Wir werden über den weiteren Verlauf dieses Lohnkonfliktes berichten.

Ein neuer Angriff auf die Saisonarbeiter?

Seltsame Sorgen des Finanzministeriums

Blättermeldungen zufolge ist vom Finanzministerium ein neues Gutachten ausgearbeitet worden, welches Einparungen in der Arbeitslosenfürsorge verlangt. Besonders wird wiederum die Ausschließung der sogenannten Saisonarbeiter aus dem Winter-System betrieben. Das würde uns nicht weiter überraschen, weil leider ein großer Teil der Bürokratie noch immer nicht zur Kenntnis genommen hat, wie sich die Existenz der sogenannten Saisonarbeiter in den bisherigen Krisenjahren grundlegend verschlechtert hat. Diese Herren müßten doch einmal ein praktisches Beispiel liefern, wie eine Familie von 8 oder 12 oder sechzehn Wochenlöhnen — bei doppeltem Haushalt notabene! — ein ganzes Jahr ihr Auskommen finden kann.

Wir laden den Herrn Finanzminister ein, sich einmal von der Lage der vielen tausend Bauarbeiter Südböhmens und Südwestböhmens zu überzeugen, die seit fünf Jahren arbeitslos zu Hause sitzen und die in der Zwischzeit höchstens einige Groschen bei einer schlecht bezahlten Notstandsarbeit verdient haben. Wenn angesichts der unsäglich traurigen Verhältnisse in unseren Notstandsgebieten gegenüber dem Existenzproblem der Dauererwerbslosen tatsächlich nur ein engherziger fiskalischer Gesichtspunkt geltend gemacht werden sollte, dann wäre dies nur Wasser auf die Mühle derer, die auf die Verschärfung dieses Elends spekulieren. Der Herr Finanzminister möge seinen Sparscheißer lieber anderswo betätigen, wo für die Staatskassa Millionen zu holen wären, ohne daß das letzte Stück Brot der Arbeitslosen gefährdet wird!

Schweres Eisenbahnunglück bei Lourdes

14 Tote und über 30 Verletzte

Paris. In der Nähe des Bahnhofes von Orlan, vier Kilometer von Lourdes entfernt, ist Mittwoch um 14 Uhr ein Personenzug mit dem Expresszug der Strecke Bordeaux-Lourdes zusammengefahren. Aus den Trümmern der Waggons wurden 14 Leichen geborgen. Über 30 Personen wurden bei dem Unglück verletzt, davon zehn schwer.

Ermächtigungsgesetz auch in der Schweiz

Bern. Der Nationalrat hat mit 87 gegen 58 Stimmen eine Vorlage betreffend wirtschaftliche Notmaßnahmen angenommen, wonach der Bundesrat in außerordentlich dringenden Fällen vor der Beschlussfassung durch die Bundesversammlung in 24 Stunden die Notmaßnahmen treffen kann, die in den Gesetzen oder dringlichen Bundesbeschlüssen nicht vorgesehen sind.

Tommy Barbox macht Revolution

Roman von Fritz Bondy

Das wäre furchtbar, das würde ich mir nie vergeben! Ich bin heute ja nur eine arme, alte, dicke Frau, aber denken Sie zurück, erinnern Sie sich, war ich nicht Ihre Mariposa? Haben Sie mich nicht geliebt und lieb gehabt? Und wenn ich etwas wollte, haben Sie mir nicht jeden Wunsch erfüllt?

Ignacio stürzte herein. „Draußen ist der Inzipient Agostin, er will Sie dringend sprechen.“ „Lassen Sie ihn eintreten!“ Agostin sah tragischer aus, als irgendeine Rolle des italienischen Opernrepertoires es verlangt.

„Es ist etwas Entsetzliches geschehen. Der Direktor ist nicht mehr zu Hause.“

„Wie, nicht zu Hause, wo ist er denn?“ „Fort, fort, ich habe ihn überall gesucht; verschwinden. Aber am Hafen sind Leute, viele Leute, ein unheimliches Gesehül.“

Die Türe zum Gartenzimmer sprang auf. Fulvia hatte ängstlich gehorcht. Jetzt umschlang sie Rodriguez.

„Flieh, flieh! Wenn er weiß, daß Du es bist, wenn er Dich trifft... es geschieht ein Unglück!“

Es war eine bewegte Szene. Frau Ribadeneira lag noch immer auf den Knien vor Rodriguez, denn da sie sich schon einmal zu einer so umständlichen Handlung entschlossen hatte, konnte sie sich doch nicht ebenso schnell zu der viel umständlicheren des Aufstehens entschließen. Fulvia hing an seinem Hals, sie hatte nur ihren Mantel umgeworfen; die Lippen ringelten sich noch unge-

ordnet um das Gesicht, aber sie sah mit den angstfüllten, blühenden Augen reizend aus, und Frau Ribadeneira war die erste, das ohne Eifersucht anzuerkennen. Im Gegenteil, sie war stolz darauf, daß ihr Venito Rodriguez noch solche Erfolge hatte. Oh, dieser schlimme Mensch! Da kam man einmal nach zwanzig Jahren am Morgen zu ihm, und schon sprang eine entzückende Frau aus seinem Bett!

Auch Agostin hatte stehend die Hände erhoben. Und Ignacio sah sehr besorgt aus. Und in der Türe der alte Indianer kratzte sich diesmal hinter beiden Ohren, so aufgeregt war er.

„Nur ruhig“, sagte der Präsident. „Agostin, wer war sonst am Hafen, haben Sie jemanden erkannt?“

„Oh ja, ich habe den Herrn Bonamaria ganz deutlich erkannt. Und auch Herr Martinez war da. Und Herr Barbox zeigte auf das Meer hinaus und sagte: „Das sind sie schon!“ Aber die Leute hätten Sie sehen sollen! So wußt, daß ich sie nicht als gefangene Aethiopier in Aida nehmen würde!“

„Soll ich den Hauptmann Morales holen?“ fragte Ignacio. „Wenn man die Truppe alarmiert...“

„Wozu?“ Der Präsident zuckte die Achseln. „Es gäbe nur unnützes Blutvergießen. Die Kriegsschiffe landen gewiß Truppen, es ist ganz gewiss.“

„Aber wenn man die Bevölkerung aufruft! Jeder ist bereit für Sie...“

Aber Rodriguez winkte ab. „Ich weiß, ich weiß... aber es hat gar keinen Zweck. Wenn es zu Straßenkämpfen kommt, beschließen die Schiffe die Stadt; und selbst wenn wir uns eine Zeitlang halten könnten, in ein paar Stunden haben sie Verstärkungen soviel sie wollen. Nein, das wäre ein schlechter Abschluß.“

„Dann müssen Sie fliehen!“

Von allen Seiten wurde der Präsident bedrängt.

„Laßt mich, mir ist etwas anderes wichtiger. Fulvia, Du mußt fort! Auf der Stelle fort! Ignacio, Sie nehmen das Auto und führen Frau Caldelari über die Grenze, es ist gar keine Gefahr, daß man Sie verfolgt.“

„Ich gehe nicht, wenn Du nicht mitkommst!“ „Ein Engel“, rief Frau Ribadeneira entsetzt. „Hören Sie auf sie, Don Venito, ich beschwöre Sie!“

„Das ist unvernünftig. Mir wird man nichts tun. Aber Du bist in einer sehr ernstlichen Gefahr! Wenn er Dich sieht... ich kann Dich nicht schützen. Und selbst, wenn er es nicht ist, machst Du den Herrn Bonamaria oder Martinez in die Hände fallen!“

Fulvia hatte das Gesicht bedeckt. Ignacio war in den ersten Stod geeilt, jetzt kam er wieder.

„Es ist höchste Zeit. Man sieht ganz deutlich die Rauchfahnen der Schiffe, in einer halben Stunde längstens sind sie da.“

Frau Ribadeneira jammerte. Fulvia stand bleich und regungslos, Agostin sprach leidenschaftlich auf sie ein; der alte Indianer trat von einem Bein auf das andere.

„Ich gehe nicht ohne ihn“, erklärte Fulvia. „Ich verlasse die Stadt nicht.“

Er strich ihr leicht über die Haare. „Es ist Wahnsinn. Um mich mußt Du keine Angst haben. Es geht ihnen ja nur um die Nacht. Aber Du...“

Frau Ribadeneira hatte eine Idee.

„Und wenn die Dame zu mir käme? Jetzt sind die Straßen noch ganz leer. Wir haben im zweiten Stock ein Zimmer; bei mir wird sie niemand suchen.“

Rodriguez sah zweifelnd auf. „Bist Du nicht doch lieber das Auto...?“ Aber Fulvia fand den Einfall gut.

„Wenn Frau Ribadeneira mich aufnimmt... dann bleibe ich bei ihr, bis alles vorbei ist.“

Man hatte keine Zeit, diesen Plan noch ausführlich zu beraten. Und Rodriguez glaubte selbst, daß Fulvia im Hause Ribadeneira sicher war. Trotz allem.

Er küßte sie. „Geh nur! Ober nehmt das Auto. Und in ein paar Stunden ist alles entschieden. Dann bin ich frei und hole Dich. Und wir fahren weg, weit weg.“

Ignacio führte die beiden Frauen so schnell, als es eben mit der einstigen Mariposa möglich war, zum Wagen, der an der Gartentüre stand. Der alte Indianer begriff langsam, was drohte, und begann zu schluchzen.

„Mein Gott, mein Gott, man wird Sie erschließen, man wird Sie erschließen! Allen Präsidenten, die ich gekannt habe, ist es so gegangen.“ „Komm, hilf mir, ich muß mich schnell anziehen“, der Präsident lächelte.

„Nein, nein, fliehen Sie lieber; ich weiß es bestimmt, man wird Sie erschließen. Ich habe noch gesehen, wie man den General Varios bei Chahuapa erschossen hat. Was für ein Mann! Ich war ja noch ein Kind, aber mein Vater hat mich in die Höhe gehoben, und ich sah es genau. Nicht geguckt hat er.“

Rodriguez verlangte seinen gewöhnlichen Alltagsanzug.

„Wollen Sie nicht wenigstens die Uniform anziehen? Es wird Sie erschrecken! Ah Eccellenza, daß ich das erleben muß!“

Er schluchzte so, daß Rodriguez es vorzog, sich ohne seine Hilfe anzuziehen, und ihn, so gut es ging, tröstete.

Aber im Grunde war der Präsident doch nicht ganz so sicher, daß alles glatt ablaufen würde. Vor einigen Wochen, vor einigen Tagen hätte er wahrscheinlich seine hundert Gendarmen aufgeboden und vielleicht auch das Volk alarmiert.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Ein Reichskongreß der SdP-Opposition

„Die Opposition“, das in Bodenbach erscheinende Wochenblatt Friedrich Kopatscheks, wendet sich in der Nummer vom 22. September gegen alle Versuche, die Opposition in der SdP zu liquidieren und betont vielmehr die Notwendigkeit einer Organisierung der Opposition. Den oppositionellen Gruppen sei „eine organisatorische Form zu geben, die konform mit der SdP läuft. Also die oppositionellen Gruppen haben sich in Ortsgruppen der Opposition (sie bleiben natürlich weiter Mitglieder der SdP) zusammenzuschließen, dieser Ortsgruppe eine Ortsleitung zu wählen, die neben der SdP-Ortsleitung amtiert und die Geschäfte der Opposition führt. Hauptziel der Opposition bleibt die Propaganda innerhalb der SdP nach den bereits gegebenen Richtlinien, mit dem Endziel der Eroberung der gesamten SdP-Ortsgruppen“.

Für Oktober ist von der provisorischen Hauptleitung dieser Opposition eine Reichskonferenz festgesetzt. Diese soll den Charakter eines oppositionellen SdP-Parteitages haben, der den Betrag der Wahl in Eger reiflos aufdecken muß. Was man in Eger reiflos aufdecken muß und der Öffentlichkeit servierte, dürfte im Parteileben beispiellos dastehen. Nicht nur, daß man die dort anwesenden Vertreter der Mitgliedschaft vorher durch Hebers verpflichtete, für Genlein zu stimmen, warf man die drei Vertreter aus der Partei, die ehrlich den Willen der Mitgliedschaft zum Ausdruck brachten und sich nicht kaufen ließen.

Nach der Meinung der „Opposition“ muß die Politik der SdP „in einem mörderischen Krieg enden, der unsere Heimat in Schutt und Asche legt“. Die „Opposition“ unterstreicht die Ablehnung jedes Strebens nach Diktatur und jedes Faschismus und tritt für die Erhaltung der demokratischen Verfassung unseres Staates ein.

Die überparteiliche Maske fällt

VDA wird offene Nazi-Organisation

Paris. Das Havas-Büro meldet aus Berlin: Es wird erklärt, daß der „Verein für das Deutschtum im Ausland“ aufgelöst werden wird. Künftig wird die nationale Sozialistische Organisation der Auslandsdeutschen die politischen und kulturellen Aufgaben des Vereins, der im Jahre 1921 gegründet wurde und gegenwärtig mehr als zwei Millionen Mitglieder zählt, übernehmen. Seit einiger Zeit sollen große Mißverständnisse zwischen dem Verein für das Deutschtum und der Auslandsorganisation der Partei bestehen.

Dieser Meldung, die die Schaffung klarer Verhältnisse beinhaltet, weil jetzt der „überparteilichen“ Komödie der DW ein Ende bereitet ist, fügen wir aus eigener Information hinzu, daß der ehemalige sudetendeutschnationalsozialistische Abgeordnete Zuz nicht zum Leiter der oben genannten Organisation, sondern zum persönlichen Berater Hitler's in allen auslandsdeutschen Fragen ausersehen ist.

Tschechische Firmen im deutschen Gebiet

Was das nationale Verhältnis vergiftet

Das in nationalen Fragen wahrlich nicht extreme „Prager Tagblatt“ bringt folgende Notiz:

Zu merkwürdiger! Die Finanzbezirksdirektion Geger soll in einem Neubau untergebracht werden, dessen Bauausführung ausgeschrieben wurde. Um zu verhindern, daß die Bauarbeiten wieder an ortsfremde Baumeister vergeben werden, fuhr eine Delegation des Egerer Stadtrats nach Prag, um zu erwirken, daß ein einheimischer Baumeister den Bau erhalte. Die Delegation erfuhr jedoch zu ihrer Ueberraschung in Prag, daß die Bauausführung für den Neubau der Egerer Finanzbezirksdirektion bereits am 4. September d. J. in aller Stille erfolgt ist, und zwar an drei Pfister tschechische Baufirmen.

Es entspräche durchaus demokratischen Gesplogenschaften, wenn sich die zuständigen Faktoren — die staatliche Finanzverwaltung und das Arbeitsministerium — zu dieser Darstellung äußern würden. Sie können sich doch nicht ohne Widerspruch nachfragen lassen, daß durch irgendwelche Manipulationen deutsche Baufirmen von der Bewerbung, um öffentliche Bauten ausgeschloffen werden. Um so weniger kann eine derartige Meldung schweigend übergegangen werden, als der Herr Staatspräsident selbst vor kurzer Zeit in Reichenberg die angemessene Berücksichtigung deutscher Firmen und deutscher Arbeiter bei öffentlichen Arbeiten in Aussicht stellte. Einmal muß doch klargestellt werden, wieso es

kommt, daß deutsche Firmen aus solchen Bewerbungen in den allermeisten Fällen erfolglos hervorgehen.

Grottauer Fabrikant verhaftet

Wegen Verdachts der Verleitung zu falscher Zeugenaussage über die Ueberstundenarbeit in seinem Betrieb

Wie die „Rote Fahne“ meldet, wurde Dienstag der Fabrikant Edwin Sommer in Grottau unter dem Verdacht verhaftet, zwei seiner Arbeiterinnen zu falschen Aussagen über die Arbeitsverhältnisse in seinem Betrieb angestiftet zu haben. Nach einer Hausdurchsuchung, bei welcher in der Fabrik alle Lohnlisten und Ueberstundenaufzeichnungen der letzten fünf Jahre beschlagnahmt wurden, wurde Sommer dem Kreisgericht in Reichenberg eingeliefert.

Ueber die Vorgeschichte berichtet die „R. F.“ ferner, daß in einem Prozeß Sommer gegen ihren verantwortlichen Redakteur ehemalige Arbeiterinnen den Ueberstundenzwang bekräftigt hätten, während zwei damals noch bei Sommer beschäftigte Arbeiterinnen ausgaben, daß sie nie mehr als 48 Stunden in der Woche gearbeitet hätten. Bei einer neuerlichen Einvernahme vor dem Untersuchungsrichter hatten jedoch Zeuginnen erklärt, daß sie unmäßige Ueberstunden machen mußten, wobei die eine Zeugin noch behauptete, daß sie bis 16 Stunden täglich arbeiten mußte. Schließlich gaben sie an, daß sie zu der ersten, falschen Zeugenaussage durch Edwin Sommer angestiftet worden seien und Angst gehabt hätten, ihre Arbeitsstelle zu verlieren, wenn sie anders ausfägen.

Die Folge dieser Aussagen war — alles laut Bericht der „Roten Fahne“ — die Strafanzeige gegen Sommer und seine nunmehrige Verhaftung.

Henleins Beschwerde in Genf

Neue „Ergänzungen“ sollen seine Niederlage maskieren

Prag. Das Tschechoslowakische Pressbüro meldet aus Genf:

Das Organ der Henleinpartei „Die Zeit“ gab Dienstag ihrer Leserschaft bekannt, daß die Beschwerde der Partei gegen den sogenannten Radnik-Erlass in der Dreierkommission des Völkerbundes nicht entschieden wurde, weil die Vertreter der Henlein-Partei in Genf neue Ergänzungen ihrer Genfer Petition ankündigten und auf diese Weise eine Verlängerung des bisherigen Minberheitsverfahrens in dieser Angelegenheit notwendig machten. Dabei behauptet das Organ der Henleinpartei, daß Prag, das ist offenbar das tschechoslowakische Außenamt, die Beschwerde Henleins im Völkerbund „vergeblich zu torpedieren versuchte“.

Wir konstatieren, daß das tschechoslowakische Außenamt in der Angelegenheit der Beschwerde der Henleinpartei nach dem geltenden Minberheitsverfahren vorgegangen ist, das heißt von seinem Rechte Gebrauch gemacht hat, auf die Beschwerde mit seinen Bemerkungen zu antworten. Es heißt sich da nicht auf die formalrechtliche Seite der Angelegenheit beschränkt, obwohl sie zur Ablehnung der Petition Henleins genügt hätte, sondern ist in das Meritum der Sache eingegangen. Andere Schritte hat das tschechoslowakische Außenamt nicht unternommen und es braucht sie nicht zu unternehmen, weil über die Beschwerde der Henleinpartei die zuständigen Organe nach den geltenden Vorschriften und nach dem Inhalte der Beschwerde sowie der tschechoslowakischen Bemerkungen entscheiden werden. Die Tatsache, daß die Henleinpartei eine Ergänzung ihrer Beschwerde angekündigt hat, kann nur bedeuten, daß der Inhalt der bisherigen Beschwerde vor dem Forum des Dreierausschusses des Völkerbundes nicht istig war und daß diese Darlegungen die Niederlage Henleins maskieren sollen.

Abg. Genossin Irene Kirpal spricht am 18. Oktober um 10.45 in der Frauensendung des Prager Rundfunks über: „Unsere Aufgaben im Parlament“.

Gegen eine Anzahl Graslitzer Eltern, deren Kinder unbefugt und ohne Ausweis sich in Deutschland aufgehalten hatten, wurde die Strafanzeige erstattet. Es handelt sich um etwa 40 Kinder, die in den Nazi-Jugendheimen in Jänschstadt und Wernedgrün in Sachsen während der Ferien untergebracht waren, zum Teil durch Vermittlung der evangelischen Kirche. Die Kinder wurden täglich zur Teilnahme an der Ehrenbezeugung vor der Halenkreuzfahne, zum Singen von Naziliedern und zum Lesen von Nazibüchern verpflichtet, also zu Dingen, die nicht gerade geeignet sind, aus den Kindern demokratische Staatsbürger der Tschechoslowakei zu machen.

Auf dem Bahnhof in Plan verunglückte Dienstag vorm. der Eisenbahnarbeiter Genosse Karl

Womser bei der Arbeit tödlich. Er war mit Arbeiten auf dem Stationsgebäude beschäftigt, auf dem zwei elektrische Leitungen angebracht sind; die eine Leitung schaltete er aus, bei der Berührung der anderen wurde er vom Strom erfasst und stürzte schwer verletzt herab. Auf dem Wege ins Krankenhaus starb Genosse Womser. Er war sozialdemokratischer Gemeinderat in Unter-Godrich und mit ihm verliert unsere Partei in diesem Gebiet einen ihrer Besten.

Geisteskranker überfällt eine Frau. Ein schreckliches Erlebnis hatte Montag die Kleinbauernfrau Marie Deminger aus Ragengrün. Sie war auf dem Felde beschäftigt, als der geisteskranke Oskar Burek mit einer Krampfbade in der Hand vorbeikam. Plötzlich ging er auf die Frau los, schlug sie mit der Hade nieder, hieb auch auf die am Boden liegende Frau noch weiter ein und lief dann davon. Die Frau, die ganz blutüberströmt war, schleppte sich nach Hause, von wo sie sofort ins Falkenauer Krankenhaus geschafft werden mußte. Ihr Unglück ist um so größer, als sie erst im vorigen Jahr einen schweren Unfall hatte, der sie längere Zeit aus dem Bett fesselte.

Die Mutterschule der Deutschen Jugendfürsorge beginnt. Die Deutsche Bezirksjugendfürsorge Reichenberg Land beginnt als erster Zweigverein der Deutschen Jugendfürsorge mit der Mutterschule. Der erste, dreitägige Lehrgang wird in Ruppertsdorf bei Reichenberg am 24. d. M. begonnen.

Pornographie, Urkundenfälschung, Betrug. Der Inhaber einer Versandstelle für pornographische Literatur und Bildwerke, Franz Weizner in Wärringen im Erzgebirge, ein mehrfach vorbestrafter Betrüger, wurde neuerdings verhaftet und dem Bezirksgericht in Platten eingeliefert. Weizner, der in einer Reihe von Tageszeitungen regelmäßig Liebesbriefe für pornographische Literatur im Wege der Kleinanzeige suchte, den sich Meldenden erhebliche Beträge herauslodete, es zugleich unterließ, die Anzeigengebühren zu bezahlen, benützte in der letzten Zeit deshalb, weil er als Betrüger bereits bekannt ist, den Namen seines Bruders, um damit neuerliche Schwindelzügen zu begehen. Ueber Anzeige einer von einem Zeitungsverlag erstatteten Anzeige wurde Franz Weizner nunmehr abermals verhaftet und seine pornographische Versandstelle beschlagnahmt.

Zyromski gegen die NichtteilnimmungsPolitik

Paris. (Tsch. P. B.) Der Führer des linken Flügels der sozialistischen Partei Zyromski teilte mit, daß er zum Zeichen des Protestes gegen die Außenpolitik des Ministerpräsidenten Blum aus dem Präsidium der sozialistischen Partei austrete. Dieser Protest richtete sich insbesondere gegen die jüngste außenpolitische Rede des Ministerpräsidenten im Lunapark, in welcher er die Notwendigkeit der Nichtteilnimmungs Franzreichs in die innerspanischen Angelegenheiten verteidigt hatte.

Angriffe an der Guadarrama-Front blutig abgewiesen

Madrid. Wie die Madrider Blätter melden, versuchten die Aufständischen die Guadarrama-Front in der Richtung auf Losoya zu durchbrechen. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen und ließen 400 Tote auf dem Kampfplatz zurück. Der Kampf, der während der Nachtstunden begann, dauerte den ganzen Tag. Die Aufständischen sollen durch den Widerstand der Regierungsteilungen demokratisiert worden sein und in Unterordnung den Rückzug angetreten haben.

Die Regierungstruppen haben eine große Menge von Kriegsmaterial erbeutet. Demgegenüber verbreitet das Hauptquartier der Aufständischen fortgesetzt Siegesberichte von allen Fronten und behauptet namentlich, daß mit der Einnahme von Mamucha durch die Truppen des Generals Franco „das letzte Bollwerk der Regierungstruppen auf dem Wege nach Madrid“ gefallen sei.

Der frühere spanische Innenminister Salazar Alonso, der von dem Volksgericht wegen Vorbereitung des Aufstandes zum Tode verurteilt worden war, wurde, nachdem der Ministerrat das Urteil bestätigt hatte, Mittwoch früh im Zentralsgefängnis von Madrid erschossen.

Von Bonn. (Meuter.) „Morning Post“ meldet aus Genf: Der spanische Außenminister deutete in einem Privatgespräch an, daß Spanien die Verhängung von Sanktionen gegen Portugal wegen Verletzung des Waffenembargos verlangen werde.

Alcazar endgültig besetzt

Madrid. Die Regierungstruppen haben am Mittwoch den Alcazar in Toledo erobert und besetzt. Der Generalangriff auf den Alcazar von Toledo begann Dienstag abends, entwickelte sich

Krise in Holland

A. P. Seit dem Sommer 1935 befindet sich Holland im Zustand der schleichenden Krise. Schon damals sah man die Stellung des Ministeriums Colijn als verloren an, zumal die Königlich-Katholische Partei in die Opposition zu gehen drohte und der Gulden zu wanken begann. Dennoch blieb die Regierung im Amt. Aber die Situation hat sich nicht gebessert und heute werden von der katholisch-katholischen Partei erneut die gleichen Bedenken gegenüber dem Kabinett geäußert wie damals. Daß sich Colijn halten konnte, hat eine negative Ursache. Die Bildung eines anderen Kabinetts ließ sich bisher nicht ermöglichen. Wenn Colijn also im Amt blieb, so infolge der Schwäche seiner Gegner.

Es liegt jedoch auf der Hand, daß eine derartige Sachlage nicht das richtige Fundament ist, um eine großzügige Politik zu treiben, und daß die Aktionsfähigkeit der Regierung dadurch weitgehend gelähmt wird. Man spricht davon, daß die Wahlen, die an sich erst im Juni 1937 stattfinden sollten, um ca. ein halbes Jahr vorverlegt werden und daß es in Kürze zur Auflösung des Parlaments kommen wird. Der Wahlkampf wird hart werden, denn einerseits ist die Sozialdemokratie so erstarkt, wie die letzten Kommunalwahlen zeigten, daß sie regierungsfähig geworden ist, andererseits wird die faschistische „Nieuw-Vereening“, die bisher nur in der Ersten Kammer vertreten ist, sich an den Wahlen beteiligen und möglicherweise ähnliche Erfolge wie die Negjiten in Belgien erzielen. Dadurch würde das Kräfteverhältnis ähnliche Verschiebungen aufweisen und der gegenwärtige Mehrheitsblock würde dann kaum mehr das Uebergewicht haben, so daß eine Neubildung der Regierung dann unvermeidlich sein würde. Dies würde sich in der Wirtschaftspolitik entscheidend auswirken, außerdem aber wahrscheinlich auch die Außenpolitik Hollands nachhaltig beeinflussen.

Waffensuche in Belgien

Brüssel. Die Agentur Havas bringt Enthüllungen über die Entdeckung eines Waffenschmuggels von Belgien nach Spanien. Die Sache sei dadurch ans Licht gekommen, daß ein spanischer Kapitän in Antwerpen in der Elektrischen eine Aktentasche mit Dokumenten vergessen habe. Nach der Behauptung eines katholischen Waffensammlers sei in die Angelegenheit auch der Generalsekretär der belgischen sozialistischen Partei Debygne verwickelt. Er sei mit dem Leiter der spanischen Gesandtschaft in Brüssel in Beziehungen gestanden und habe mit ihm über die Lieferung von Waffen, Flugzeugen, Lastautomobilen sowie über die Anwerbung ehemaliger belgischer Offiziere und Unteroffiziere als Instrukteure der spanischen Regierungsmarine verhandelt.

Ein Ueberläufer

Paris. Der abessinische Gesandte in Paris Bolde maria fand sich Mittwoch auf der italienischen Vorküste ein und unterwarf sich in Anwesenheit des italienischen Vorküstenoffiziers und des Militär- sowie des Marine-Attachés dem italienischen König als Kaiser von Abessinien.

Angriffe an der Guadarrama-Front blutig abgewiesen

Madrid. Wie die Madrider Blätter melden, versuchten die Aufständischen die Guadarrama-Front in der Richtung auf Losoya zu durchbrechen. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen und ließen 400 Tote auf dem Kampfplatz zurück. Der Kampf, der während der Nachtstunden begann, dauerte den ganzen Tag. Die Aufständischen sollen durch den Widerstand der Regierungsteilungen demokratisiert worden sein und in Unterordnung den Rückzug angetreten haben.

Die Regierungstruppen haben eine große Menge von Kriegsmaterial erbeutet. Demgegenüber verbreitet das Hauptquartier der Aufständischen fortgesetzt Siegesberichte von allen Fronten und behauptet namentlich, daß mit der Einnahme von Mamucha durch die Truppen des Generals Franco „das letzte Bollwerk der Regierungstruppen auf dem Wege nach Madrid“ gefallen sei.

Bodenenteignung zugunsten des Landproletariats

Wie aus Madrid gemeldet wird, wird die Enteignung und Aufteilung landwirtschaftlichen Besitzes in Spanien beschleunigt durchgeführt. Das Amt für Agrarreform hat gestern 70 Verfügungen in der Provinz Madrid und 50 in der Provinz Guadalupe landwirtschaftlichen Arbeitergenossenschaften zur Bewirtschaftung erteilt, darunter ein Gut der Bischöfe von Madrid und Alcalá sowie des Grafen Romanones.

London. Die Great Southern Spain Railway Company in London teilt mit, daß die Kontrolle über die in ihrem Besitz befindliche südspanische Bahn von den Eisenbahnarbeitern übernommen worden ist. Die Beamten der britischen Gesellschaft sind gezwungen worden, das Land zu verlassen. Von dem britischen Geschäftsträger ist bei den Madrider Behörden Protest erhoben worden.

Martyrium einer Hausgehilfin

Der Wiener Mordprozeß gegen die Fabrikantengattin Luner

Vor dem Wiener Landesgericht begann Samstag die Verhandlung im Mordprozeß gegen Josefina Luner und ihren Gatten, den Fabrikanten Edmund Luner, die angeklagt sind, ihre Hausgehilfin, die vierzehnjährige Anna Augustin, zu Tode gezwungen zu haben.

Die Augustin trat im Dezember 1934 in die Dienste der Frau Luner ein; das wehrlose junge Geschöpf mußte täglich die grausamsten Mißhandlungen über sich ergehen lassen: sie wurde geprügelt, zu Boden geworfen und mit Füßen getreten, auf dem Dachboden oder im Keller eingesperrt und wenn sie, erkrankt vor Mitleid, herauskam, mit eiskaltem Wasser überpöschelt. Das Haarsträubendste aber war, daß dem Mädchen oft

mit dem glühenden Schürhaken die Zunge gebrannt

wurde, da sie angeblich verlogen war. Außerdem zwang ihre Vorgesetzte sie, „Unmenslichkeiten“ einzugehen, deren Sinn das Kind noch gar nicht begreifen konnte. Dabei wurde die Augustin von der Außenwelt förmlich abgeschlossen. Trotzdem erscheint es fast unbegreiflich, daß das unglückliche Mädchen keine Möglichkeit fand, sich diesem entsetzlichen Schicksal zu entziehen. Was diese ganze Vergebenheit noch grauenerregender macht, ist die erwiesene Tatsache, daß

die fünfzehnjährige Tochter der Luner Zeugin fast all dieser Unmenslichkeiten

gewesen ist. Am 10. Juli 1935 erlag das Mädchen den Qualereien. Man gab ihr an diesem Tage überhaupt nichts zu essen, sie mußte sich ganz ausziehen und die Luner goß ihr

Alkohol in die offenen Wunden, dann wurde das Mädchen am Unterleib gebrannt,

— die Hände hatte man ihr auf dem Rücken gefesselt — bis sie schließlich zusammenstürzte.

Die Luner hat ihre bestialische Grausamkeit nicht nur an der Augustin ausgeübt, sie hatte schon früher drei andere Hausgehilfinnen in ähnlicher Weise gemartert und war auch im Jahre 1928 zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt worden. Doch stellten die Richter fest, daß sie durchaus nicht geisteskrank sei, sondern daß es sich bei ihr um eine abnormale Neigung zu Grausamkeiten, verankert mit sexuellen Vorstellungen, handelte. (Die Luner ist die Tochter eines Trunkenboldes, der im Alter von 46 Jahren gestorben ist.)

Bei der Verlesung der Akte kommt es zu dramatischen Szenen. Edmund Luner, in Abwesenheit der Frau einvernommen, gibt zu, von den Mißhandlungen gewußt zu haben. Als er eines Tages den noch glühenden Schürhaken auf dem Gasheerd fand, habe er der Frau eine ernsthafte Szene gemacht. Besonders besorgniserregend ist seine Antwort auf die Frage, wieso sich die Mädchen dies unerhörte Vorgehen von seiner Frau haben lassen: „Meine Frau hatte eine Gabe, sich jeden untertan zu machen, sei es durch Zureden oder durch Drohungen.“ Mit tonloser Stimme schildert Luner seine Ehe, die sich anfangs ziemlich gut angehalten habe, doch habe sich die Frau schon damals sehr herrschsüchtig gezeigt. Das junge Ehepaar wohnte ein Jahr bei Frau Tobner, der Mutter des ersten Verlobten der Josefina Luner, der im Kriege gefallen war. Frau Tobner wurde jedoch im August 1926 mit einer Schußwunde in ihrem Schlafzimmer tot aufgefunden und obwohl die Luner des Mordes an der alten Frau verdächtigt wurde, mußte das Verfahren gegen sie wegen nicht ausreichender Beweise eingestellt werden. Edmund Luner gibt nun auch zu, daß es schwere Streitigkeiten zwischen seiner Frau und der Tobner gegeben habe und daß diese durch diese Qualereien wohl in den Tod getrieben worden ist. Der Mann schildert, daß er nach den ersten Mißhandlungen, von denen er Kenntnis hatte, selbst versuchte, Anna Augustin aus dem Hause zu bringen, doch wollte diese merkwürdigerweise nicht weg und meinte, ihre Eltern würden sich darüber wundern, daß sie ihren Dienstplatz schon jetzt aufgeben. Er habe auch den Versuch gemacht, die Frau in eine Heilanstalt zu bringen, doch sei es der Frau schließlich durch wiederholte Versprechungen, ihren schrecklichen Reaktionen nicht mehr zu frönen, gelungen, ihn davon abzubringen.

Die Luner leugnet beharrlich alles und stellt die Zeugen als wahnsinnig und böswertig dar. Es kommen die Mißhandlungen zur Sprache, die sie vor Jahren ihrer elfjährigen Hausgehilfin Neupärtl zuteil werden ließ; sie hatte damals das gefesselte Kind mit einer Peitsche so bearbeitet, daß der Volksarzt schwere Verletzungen feststellen mußte. Die Luner versucht sich damit zu rechtfertigen, daß sie kurz vor diesem Vorfall von einem Professor eine Morphiuminjektion bekommen habe und dadurch nacheinander nicht zurechnungsfähig gewesen sei.

In der dienstägigen Verhandlung wurde das Verhör der Luner fortgesetzt. Es ist die Rede davon, daß die Augustin an Pemphigus (Wassenausschlag) gelitten habe und daß die Angeklagte das Leiden des Mädchens bewußt durch elende Kost und wahnwitzige Anstrengungen verschlimmert habe. Im Kreuzverhör genommen, gerät die Angeklagte in schwere Widersprüche und stößt Beschimpfungen gegen den Gatten aus. Als Rechtfertigung ihrer Drohungen (die Mann und Tochter gehört haben), sie werde das Mädchen zum Fenster hinauswerfen oder umbringen, gibt sie an, nur Komödie gespielt zu haben, um dem Manne zu zeigen, daß sie in eine Nervenklinik gehört. Sie habe den Mann schon längst dazu bekommen wollen, in die Klinik zu gehen und nachdem er kein wiederholtes Versprechen, ihre Bitte zu erfüllen, nicht gehalten habe, wollte sie ihm auf diese Weise drohen

und ihn beunruhigen; in Wirklichkeit habe sie das Mädchen nie geliebt, sondern ihm nur das kalte Eisen in den Mund gelegt. Die Wunden an dem Körper der Toten seien nicht ihr zuzuschreiben, sondern der garstigen Krankheit der Augustin.

Als die Angeklagte aufgefordert wird, die Zustände am Todestag des Mädchens zu schildern, sagt sie aus, daß sie an diesem Tage die Absicht hatte, eigens in die Stadt zu fahren, um einen Mantel für die Augustin zu kaufen. Auf die Frage, warum sie ihr Vorhaben nicht ausgeführt habe, antwortet sie: weil das Mädchen inzwischen gestorben ist. Sie hätte plötzlich einen schweren Fall in der Küche gehört und fand dort angeblich das Mädchen blutend und am Boden zusammengeknickt vor, sie habe dann alles versucht, um das Mädchen wieder zum Be-

wußtsein zu bringen. Als sie der Staatsanwalt fragt, was sie für die Todesursache halte, behauptet sie, daß das Mädchen möglicherweise einen Abortus gehabt habe.

Besonders entsetzlich mutet die von dem Manne beschuldigte Tatsache an, daß die Luner die Leiche der Unglücklichen aufgedeckt habe,

damit die Fliegen leichter dazu könnten.

Als sie der Vorsitzende darauf fragt, wer dies getan hat, ruft sie: Ich nicht. Als man ihr darauf sagt, daß der Mann in diesem Fall gegen sie ausgelagt habe, ruft sie empört: dann wird er es wohl selber gemacht haben!

Schließlich bricht sie in hysterisches Geschrei aus, widerspricht ihre Aussagen auf der Polizei, da sie sich in einer Art Psychose befunden hätte und ruft plötzlich aus: was die Anna betrifft, bin ich so unschuldig wie ein neugeborenes Kind!

Mittwoch kam in geheimer Verhandlung das Eheleben der beiden zur Sprache.



Die Kämpfe in Spanien: Gesprengte Eisenbahnbrücke

Tagesneuigkeiten

Ein Flugzeug für Henlein...

Durch die Blätter (und zwar auch durch sehr ernste Blätter) geht die Meldung, daß in Deutschböhmen Sammlungen veranstaltet werden, von deren Ergebnis Herr Henlein ein Flugzeug gekauft werden soll. Wir halten das für durchaus wahrscheinlich. Denn da Herr Hitler natürlich längst seine privaten Flugzeuge besitzt, ziemt es auch dem Henlein, sich ähnlich auszustatten. Wir sind auch davon überzeugt, daß es nur einer bescheidenen Anfrage bei den deutschböhmeischen Großindustriellen bedürfte, um der „Volksgemeinschaft“ diese Sammlung zu ersparen. Vielleicht liegt auch das Geld dafür längst parat. Aber da man noch nicht ganz so weit ist, daß solche Verbindung innerhalb der SdP durchaus als natürlich empfunden würde, ist das Arrangement einer Sammlung verständlich. Und vom selben Gesichtspunkt aus begreift man auch, daß Herrn Henlein das Flugzeug als ein Geschenk der Stabesvertretung der Arbeiterschaft überreicht werden soll. Aber gerade dadurch, daß man Arbeiter mit dieser doch so dringlichen „Ehrengabe“ für den Führer in Verbindung zu bringen versucht, schlägt das Groteske ins Bizarre um. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man in diesem Zusammenhang neuerdings auseinandersehen, woran es dem arbeitenden sudetendeutschen Volke gebricht. Der achte Krisenwinter naht. Wiederum sicherlich wird sich die SdP mit einer Art „Volkshilfe“ einstellen, um den Nachweis zu versuchen, daß sie, mit ein paar Kronen, das Nisenerwerk der dennoch unzulänglichen öffentlichen Fürsorge wesentlich verstärken. Herr Henlein wird wieder für den Volksgenossen Arbeiter sammeln lassen. Bismarck vorüber aber sollen diesem Volk etliche Tausende Kronen abgeknöpft werden, damit Herr Henlein noch komfortabler, noch bequemer, noch luxuriöser und also noch aufreizender im Lande umherfahren kann. Die Vertreter einer krisenbedrückten Arbeiterschaft, in der die Frauen oft nicht wissen, woher sie Brot für die Kinder nehmen sollen, werden dazu auserkoren, dem Führer, der sich den Luxusautos schon entwachsen zeigt, das Feinste vom Feinsten darzubieten, mit dem er dann wieder und noch rascher in gräßlichen Schlössern landen kann! Aber Herr Henlein soll nur fliegen! Er wird schon sehen, wie die Arbeiter, die mit diesem Geschenk nichts zu tun haben wollen, darüber denken!

Vier Bergarbeiter verhaftet. Auf der Kohlengrube „Masimir“ bei Sosnowice in Polen wurden durch eine herabstürzende Kohlenwand vier Bergarbeiter in einem Stollen verhaftet, zwei von ihnen wurden getötet, die beiden anderen schwer verletzt.

Eine Demonstration. Die Union für Recht und Freiheit erfährt aus Deutschland: „Vor einer Woche haben Seher und Drucker der „Saarbrücker Zeitung“ eine Leberchriftszelle zu einem Bericht über Spanien geändert und statt „Armee des Generals Nola“ „Fajshische Mörderbande“ gesetzt. Die Änderung wurde erst entdeckt, als schon ein Teil der Zeitungsummer geliefert war. Acht Mitglieder der Belegschaft wurden verhaftet, darunter der Chefredakteur Vogt. Vogt wurde nach drei Tagen Haft wieder entlassen, da er seine Nichtbeteiligung an dem Vorfall nachweisen konnte. Neben das Schicksal der acht Drucker und Seher ist noch nichts bekannt.“

Vergiftung. Aus Loen in Norwegen wird gemeldet, daß sich Dienstag nachts mehrere neue, nicht unerhebliche Vergiftungen ereignet haben. Von 900 Meter Höhe stürzten Steinmassen in den Fjord und erzeugte eine Futtwelle, die 150 Meter tief in den Ort Nesdal hineinschlug. Die Vergiftung flüchtete auf die höher gelegenen Almen. Die vier beim Orte Loen noch nicht zerstörten Höfe wurden polizeilich geräumt und der Verkehr an den Fjorden wurde gesperrt.

Der Doppelmord in der Slowakei. Seit Montag hat die slowakische Gendarmerie den zweifachen Mörder in Kasov in Bezirk Trebisov gefasst, dem der 59-jährige Deget Josef Khiri und seine 57-jährige Frau Susanna zum Opfer gefallen sind. Gestern gelang es der Gendarmerie, die Täter in der Person des 24-jährigen Alexander Trimh aus Velsa Dobroch und des Alexander Svarech aus Kasov festzunehmen. Der erste wurde von der Gendarmerie bei Cop, der zweite in Kasov festgenommen. Die Mörder hatten einen größeren Barbetrag — ungefähr 20.000 Kč — geraubt, den sie unter sich aufteilten. Das geraubte Geld hat die Gendarmerie bisher nicht gefunden.

2200 Fallschirmabspringer. Am 22. September fand in Anwesenheit des Vorsitzenden des Volkskommissariates der Sowjetunion Molotow und der Marschälle der Sowjetunion, des Volkskommissars für Verteidigung Woroschilow, Tschatschewskij und Jegorow, während der Übungen der Truppen des Moskauer Militärkreises ein Desant von 2200 Fallschirmabspringern hinter der Linie des „Feindes“ statt. Diesem Fallschirmdesant folgte die Landung von über 3000 Notarminen, die zur Verflärung des Fallschirmdesants und der Entwicklung erfolgreicher Operationen im Rücken des „Feindes“ mittels Flugzeugen aus 420 Kilometer Entfernung herangezogen wurden.

Gefährliche Feuerwehr-Arbeit in der Rühl-Anlage. In der Rühl-Anlage eines Fleischergeschäftes im 18. Wiener Gemeindebezirk entwichen aus der

fehlerhaften Abluftleitung 1 m m o n i a f ä d ä m p f e, die die ganze Umgebung verfeuchten. Die Angeketteten konnten sich rechtzeitig durch Flucht in Sicherheit bringen. Bei den Sicherungsarbeiten erlitten fünf Feuerwehrlente gefährliche Verletzungen.

Kultur vor 40.000 Jahren. Der Direktor des bulgarischen archäologischen Museums, Dr. Rafael Popov, behauptet, daß es ihm gelungen sei, die Neberreste einer 40 Jahrtausende alten Kultur aufzufinden. Dr. Popov arbeitet seit längerer Zeit an der Erschließung eines Höhlenbestandes im Balkangebirge, das bisher nicht zugänglich war. Bei den Aufräumungsarbeiten auf dem Höhlenboden stieß er auf Werkzeuge, Knochen, primitive Zeichnungen, die sich in verschiedenen Schichten befanden; die älteste von ihnen schätzt er auf 40.000 Jahre.

Victor Emmanuel und sein Titel. Es ist ein offenes Geheimnis, daß der langjährige französische Vorkaiser in Rom, Maniehr de Chambrun, der die Altersgrenze erreicht hat, abberufen werden soll. Auch die Person seines Nachfolgers steht schon fest, aber der Wechsel, obwohl schon seit Wochen angekündigt, ist noch immer nicht vollzogen. Die Ursache dürfte weniger bekannt sein: es handelt sich um nichts geringeres als um die Frage, wie das Beglaubigungsschreiben des neuen französischen Gesandten abgefaßt werden soll. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die italienische Regierung darauf besteht, daß in diesem Schreiben König Victor Emanuel III. zugleich mit seinem neuen Titel „Kaiser von Abyssinien“ (Empereur d'Ethiopie) angedeutet werden soll. Diese Forderung hat den Quai d'Orsay in größte Verlegenheit gesetzt, denn wenn man ein Beglaubigungsschreiben in dieser Form abfaßt, so würde dies bedeuten, daß die französische Regierung die Annexion Abyssiniens de jure anerkennt, was sie bisher strikt vermieden hat. Also sucht man eifrig nach einem Kompromiß, der es erlaubt, daß Chambrun Rom verläßt und sein Nachfolger Rom betreten darf.

Der Postraub in Brunnersdorf. Am 9. September wurde auf dem Bahnhof in Knaben-Brunnersdorf aus einem Postwagen der Postkad mit 251.000 Kč entwendet. Das Ministerium für Post und Telegraphen schreibt nun — überdies reichlich spät — zwecks Erleichterung der Nachforschung nach den Tätern und Auffindung des entwendeten Betrages eine Prämie von 5000 Kč für denjenigen aus, der auf die Spur des Täters führt; für denjenigen, der wirksam zur Auffindung des gesamten oder eines Teiles des entwendeten Geldbetrages beiträgt, erhöht sich die Prämie auf 10 Prozent des aufgefundenen Betrages.

Die Wetterlage. Das heitere und sonnige Wetter mit Temperaturen von plus 25 bis plus 30 Grad Celsius erhielt sich Mittwoch nurmehr auf der Balkanhalbinsel sowie in Italien. In ganz Mitteleuropa wurden bei häufigerem Himmel gleichmäßig 20 bis 23 Grad Celsius verzeichnet. Diese Werte sind durchschnittlich noch um 3 bis 5 Grad über Normal. Der Kern eines Druckhochs von 770 Millimeter lag nachmittags über Sachsen. Der Luftdruck nimmt jedoch in seinem ganzen Bereiche ab. Eine wesentliche Verschlechterung des Wetters dürfte jedoch noch nicht erwartet werden. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Wechselnde, im ganzen jedoch abnehmende Bewölkung, tagsüber mäßig warm, nachts bei Ausbreitung starke Abkühlung möglich. — Weiterausblicken für Freitag: Wechselnd bewölkt, im ganzen trocken oder nur vereinzelte Schauer, mäßig warm, Nordwestwind.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Freitag:
 Prag 7: Salonorchesterkonzert, 10.10; Pieder auf Schallplatten, 11.35; Mozart: Geigenquartett, 12.10; Tangomusik, 15; Populäres Konzert, 18.10; Deutsche Sendung: Kunstversteigerung, 18.15; Oberster Rat Weinbau: Rechtsberatung für Jedermann, 18.35; Arbeiterabendung: Aktuelle Ereignisse in Wien, 18.55; Deutscher Bericht vom Tage, 19.15; Volkslieder, 20.45; Oper aus dem Studio: Janáček: Aushlag des Herrn Brondel ins 15. Jahrhundert. — Brünn 17.40: Deutsche Sendung: Wezera: Musik und Heimat, 19.40; Kompositionen von Ruzic. — Breslau 20: Mandolinensolozert — Wulshau 18.10: Rundfunkorchesterkonzert. — Währ.-Odrau 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Terramare: Zur Saison des deutschen Theaters in Troppau.



Ein weißer Hirsch wurde von einem Förster in Neudorf-Schweicn vor einigen Tagen erlegt.

Ein rachsüchtiger Gelehrter

Berlin. Ueber die Tatsache, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Nieren-dorff immer noch im Konzentrationslager Ost-hofen festgehalten wird, wird gemeldet, daß dies dem Einfluß des Heidelberger Physikers Le-nard, des bekannten Wideschachers von Einstein, zugeschrieben ist. Es handelt sich um einen K a c h e a t dafür, daß Nierenborff 1922 an-länglich des von Lenard verherrlichten Mathema-mordes eine große Studentendemonstration in Heidelberg gegen Lenard organisierte.

Die Verteilung der spanischen Industriegebiete

W. Die von der Regierung und von den Aufständischen besetzten Gebiete nehmen ungefähr die gleiche Bodenfläche ein. 92.000 englischen Quadratmeilen in den Händen der Regierung stehen etwa 100.000 in den Händen der Aufstän-dischen gegenüber. Von den 25 spanischen Städten, die mehr als 50.000 Einwohner haben, befinden sich 14 in den Händen der Regierung. Die Ein-wohnerzahl der übrigen elf Städte, die sich im Besitz der Aufständischen befinden, beträgt weniger als die Einwohnerzahl von Madrid oder Barcelo-na. Die Elektrizitätswerke, die sich an den süd-östlichen Abhängen der Pyrenäen befinden, und 75 Prozent der Kohlengruben sind in der Hand der Regierung, ebenso die Erz- und Zinkgruben in den Provinzen Santander und Bilbao, die Bleigruben im Süden und die Quecksilbergruben in A-madon. Die Aufständischen verfügen über das Eisenerz in Spanisch-Marokko und die Kupfer-bergwerke von Rio Tinto. Die Zentren der Schwerindustrie, die in der Umgebung von Oviedo, Bilbao, Barcelona und Valencia gelegen sind, be-finden sich völlig in der Hand der Regierung. Die hauptsächlichsten Zentren der chemischen Industrie (Barcelona, Madrid und Bilbao), der Textilindus-trie (Barcelona und Valencia) gehören ebenso wie die Zentren der Lebensmittelindustrie den Re-gierungstruppen. Die Aufständischen dagegen ver-fügen über die bedeutendsten Fischkonserven-Fabri-ken in Vigo sowie über die großen Getreidegebiete um Burgos und Valladolid.



Rosalind Russell

die berühmte amerikanische Schönheit, spielt mit William Powell in dem Film „Gegenespionage“.

Landwirtschaftliches Siedlungsland Kanada

Das überfüllte und von der Krise zer-mürbte Mitteleuropa hält heute wie im vorigen Jahrhundert sehnsüchtig Ausschau nach neuen Existenzmöglichkeiten in den verhältnismäßig dünn besiedelten Ueberseeländern. Noch sind die Einwanderungsmöglichkeiten einzelner Länder hart und darauf berechnet, den Zufluss fremder Arbeitskräfte zu verhindern, zum Schaden der überfüllten Länder in Europa und auch jener in der Uebersee, die in der Entwicklung noch zu-rück sind und fleißige Hände aller Berufe brau-chen könnten. Heute und noch lange Zeit könnten Millionen in Südamerika oder Kanada ihr Brot finden, wenn ihnen die Auswanderung vom Sei-matlande und vom Bestimmungslande erleichtert würde. Der hartnäckige Charakter der Arbeits-losgigkeit ist nicht zuletzt auf die völlige Hemmung der Wanderungsbewegung zurückzuführen. För-derung einer gut organisierten Auswanderung ist daher eine der Forderungen der heutigen Zeit. Gut organisiert deshalb, damit der Prozentsatz jener Auswanderer, die in der Fremde scheitern, auf ein Mindestmaß herabgedrückt wird und frü-here Fehler vermieden werden. Leute in fern-lichen Ländern schiden ohne genügende Informationen und ohne moralische und eventuell auch finanzielle staatliche Unterstützung ist sinnlos.

Kanada als Auswanderungsziel

Unter den verschiedenen Ueberseeländern wird gegenwärtig Kanada am meisten von tsche-choslowakischen Auswanderern zum Ziel gewählt. Die Einwanderungsbedingungen sind hier zwar einigermassen erleichtert worden, doch immerhin so streng gehalten, daß sie den Zufluss von Leuten verhindern, die eine Vermehrung der Arbeits-



Das Erste am Morgen — das Letzte am Abend

nimmst Du **KALODONT** GEGEN ZAHNSTEIN

In der Tschechoslowakei enthält nur Kalodont das wissenschaftlich anerkannte Sulfurizol-Oleat noch Dr. Bräunlich und darauf beruht seine ein-sigartige Wirkung gegen Zahnstein.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Steueraufkommen bis Juli um 730 Millionen Kč über Vorjahreshöhe

Der Juli ausweis der staatlichen Einnahmen ergibt Einnahmen an Steuern, Ab-len, Gebühren und Monopolen in der Höhe von 797,5 Millionen ohne Abrechnung und 572,40 Millionen nach Abrechnung der Anteile der Selbstverwaltung. Gegenüber dem vorjährigen Juli bedeutet dies ein Plus von 156,2 Millionen Kronen.

Der Ausweis über die ersten sieben Monate des Jahres zeigt Einnahmen in der Höhe von 5010,8 Millionen ohne Abrechnung und 3434,1 Millionen Kč nach der Abrechnung der Selbst-verwaltungsanteile. Gegenüber den Monaten Jänner bis Juli des Jahres 1935 ist dies eine

Mehreinnahme von 729,8 Millionen Kč, also durchschnittlich 100 Millionen Kč monatlich.

Im einzelnen betragen die Einnahmen (ohne Abzug der Selbstverwaltungsanteile) in Millionen Kč:

	Jänner-Juli 1936	gegenüber 1935 mehr um
Direkte Steuern	1257,48	377,98
Umsatzsteuer	1310,27	186,92
Stölle	414,14	45,21
Verbrauchssteuern	1144,74	58,19
Gebühren	852,13	58,43
Monopole	32,05	2,89
Zusammen:	5010,83	729,64

Viehsyndikat für Rindvieheinfuhr

Western hat eine Sitzung des Viehsyndikates stattgefunden, in der es zur Einigung aller drei Gruppen, der Produzenten, Händler und Konju-menten gekommen ist. Es wurde beschlossen, der Regierung zu empfehlen, Maßnahmen zur Ein-fuhr von Rindvieh zu treffen. Was Schweine be-trifft, werden zunächst im Oktober 30.000 Stück eingeführt werden, ferner 250 Waggons Schweinefleisch und 1500 Stück Schafe.

Die Krise der Glasindustrie

In dem Fachblatt „Tscheco-Verre“ sagt Dr. R. Fürst die Darstellung der Entwicklung in der tschechoslowakischen Glasindustrie mit einer Ueber-sicht über die Wirkungen der Krisenjahre seit 1929 fort, deren wichtigste Ziffern wir wieder-geben.

Von Anfang 1930 bis Ende 1935 ist die Er-zeugung um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Seht man den Stand von 1929 gleich 100, so betragen die Indizes für

Jahr	1930	1931	1932	1933	1934	1935
Indizes	83,4	75,1	54,3	48,6	46,1	44,5

Die Arbeitslosigkeit ist den entsprechenden Zeit-abschnitten von 2735 auf 20.982 gestiegen. Sie betrug

Ende	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935
Arbeitslose	2.735	6.945	10.545	17.099	28.895	11.574	20.982

Diese Ziffern beziehen sich jedoch bloß auf die Gruppe der bei den öffentlichen Arbeitsvermit-tlungsanstalten gemeldeten Arbeitslosen und ent-halten nicht die beschäftigungslos gewordenen H e i m a r b e i t e r. Unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Umstände kommt der Autor zu dem Schluß, daß Ende 1935 rund 50% aller Arbeiter in der Glasindustrie beschäftigungs-los waren.

In derselben Periode sank die Ausfuhr unferer Glaswaren mengenmäßig um rund 50%, wertmäßig um mehr als 60% des Standes von 1929. Der Export von Glas und Glaswaren betrug

Jahr	in Tonnen	in Millionen Kč
1929	222.765	1378
1930	198.561	1154
1931	186.392	974
1932	117.183	611
1933	108.458	531
1934	112.242	400
1935	111.279	386

Gleichzeitig gingen die durchschnittlichen Aus-fuhrpreise beträchtlich zurück, und zwar von 619 Kč für 100 kg. im Jahre 1929 auf 490 Kč im Jahre 1935.

Böhmischer Landesauschuß

Der böhmische Landesauschuß bewilligte in seiner Sitzung am 23. September u. a. eine Reihe von Gemeindebedarfen, darunter Wagn-dorf Kč 7.800.000.— für den Wasserleitungs-bau, Wodenbach Kč 500.000.— für verschiedene Investitionen, Kč 100.000.— für den Bau des Stadtbades und Kč 80.000.— für den Ankauf eines Hauses, Ober-Deß (Bezirk Dohelnitz)

zwischen 200 und 5000 Dollar, wobei Größe, Bodenqualität, Klima und Abgabemöglichkeiten meistens, aber nicht immer für die Preisgestaltung maßgebend sind.

Die eingewanderten Farmer, ebenso die Leute der städtischen Bevölkerung entstan-nen mehr als 20 Nationen. In der Provinz Quebec überwiegen die Franzosen. Hier ist die fran-zösische Sprache vorherrschend, daneben das Eng-lische, das sonst als allgemeine Landessprache gilt und in allen anderen Provinzen überwiegt. Die europäischen Einwanderer leben über die ganzen Provinzen verstreut, meist vereinzelt, hie und da auch in ganzen Kolonien. In Neuschot-land (Nova-Scotia) finden wir viele Ange-börige der nordeuropäischen Staaten: Dänen, Norweger, Schweden und Schotten. In Neu-Bräunschwieg (Nova-Brundswick) siedeln viele Deutsche. Tschechoslowaken sind sehr zahlreich in den mittleren Provinzen anzutreffen. Die meis-ten Einwanderer assimilierten sich sehr rasch und verfielen sonderbarerweise das englische Element.

Im Lande selbst herrscht eine für euro-päische Kleinlände und Beschränkungsstufe un-vorstellbare Freiheit. Wer einmal im Lande ist, wird nie mehr um Dokumente befragt. Die Steuerbelastung ist minimal. Landwirte mit einem Besitz von 50 bis 100 Hektar zahlen oft nur 20 bis 30 Dollar an Gesamtsteuern.

Im allgemeinen ist zu sagen, daß der Kanadier trotz Krise die europäische Depression mit ihrer Kriegs- und Untergangsstimmung nicht lennt. Er ist weniger verzagt und weiß, daß die riesige Größe seines Landes mit den gewaltigen Bodenschätzen und der zu erwartenden Auswei-tung der landwirtschaftlichen Erzeugung unge-heuere Perspektiven für ihn eröffnet.

Kč 270.000.— für einen Schulbau und Spind-lernmühle Kč 220.000.— für das Gemeinde-elektrizitätswerk. Für Regulierungsarbeiten in der Gemeinde Rathausen (Bez. Kaplitz) wurde der 10prozentige Landesbeitrag bewilligt. Die Beschlüsse der Bezirksvertretung Elbogen und Falkenau betreffend Straßenbauten wurden ge-nehmigt. Vergeben wurde die Regulierung des Komotauer Baches für Kč 951.000.— für den Krankenhausbau in Brüx wurde ein Darlehen von 2 Millionen Kč bewilligt.

Die Gewinne der amerikanischen Automobil-industrie, mit Ausnahme Fords, dürften im Jahre 1936 300 Millionen Dollar erreichen, was eine Steigerung von 50 Prozent gegenüber 1935 bedeuten würde. Es ist sogar möglich, daß sie die Rekordziffer von 1929 (330 Millionen Dollar) erreichen werden. Man muß berücksich-tigen, daß im Durchschnitt der Hochkonjunkturperiode 1923 bis 1929 der jährliche Durch-schnittsgewinn 270 Millionen betrug; am Tief-punkt der Krise im Jahre 1932 wies die Auto-industrie einen Verlust von 50 Millionen auf. Im einzelnen rechnet die General Motors mit einer Produktionsziffer von 2 Millionen Wagen gegen 1.715.000 im Vorjahre, die Gesamtauto-industrie ohne Ford mit 4.800.000 Wagen, das ist noch 1 Million weniger als 1929; die Ford-sche Produktion hält noch tief unter 1929. Das bedeutet, daß die Profitrate seit 1929 stark ge-stiegen ist; im ersten Semester 1936 sind die Ge-winne der neun wichtigsten Fabriken gegenüber dem Vorjahre um 73 Prozent, bei einer Abzah-lersteigerung um nur 27 Prozent gestiegen.

Erhöhte Einfuhr Norwegens. Im August erhöhte sich die Einfuhr Norwegens auf 74,3 Mill. Kr. gegen 63,5 Mill. Kr. im Vorjahrs-August, während die Ausfuhr mit 51,7 gegen 51,1 Mill. Kr. fast unverändert blieb.

Größere Baumwollenernte Brasiliens. Nach den letzten Schätzungen erwartet Sao Paulo eine Baumwollenernte von 170.000 Tonnen gegen 100.000 Tonnen im Vorjahre. Die Exporte stiegen vor allem nach Japan, Großbritannien und Italien. Insgesamt dürften die j a p a n i-schen Käufe heuer 90.000 Ballen erreichen gegen 27.000 Ballen im Vorjahre.

Amerikanische Krisenziffern. Aus einem offiziellen Bericht der Works Progress Admini-stration geht hervor, daß im April 1936 in den Vereinigten Staaten 12.435.000 Arbeitslose waren. Unter ihnen befanden sich 3.853.000 Familienernährer oder unabhängige Personen, die bei Notstandarbeiten der Bundesregierung beschäftigt worden sind. Daraus ergibt sich, daß fast 15 Millionen Personen unmittelbar auf Bundeshilfe angewiesen waren; da nach anderen Angaben wenigstens 10 Millionen weitere Perso-nen auf die örtlichen Hilfsmaßnahmen angewie-sen sind, erhielten insgesamt etwa 25 Mil-lionen Personen Fürsorgeleistungen (bei einer Gesamtbevölkerung von circa 125 Millionen Einwohnern). Der Gesamtaufwand für die Fürsorge beläuft sich auf mehr als 2 Milliar-den Dollar jährlich. Ungefähr drei Viertel dieses Aufwandes entfallen auf den Anteil der Bundes-regierung. Von den Personen, die Regierungshilfe erhalten, sind vier Fünftel S a n d a r b e i-t e r. Etwa jeder dritte Arbeitslose ist ein u n-g e l e r n t e r Arbeiter.

Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten

Die Beschäftigung in der Schwerindustrie. Die P o l d i h ü t t e ist in den meisten Abteilun-gen voll beschäftigt. Der Auftragsbestand ist derart, daß diese fünfjährige Beschäftigungsbasis bis über die Wintermonate hinaus gesichert ist. Die Belegschaft beträgt in Kladno zur Zeit 4200 Mann gegen 3000 zu Beginn dieses Jahres. In den Komotauer Werken, die ausschließlich für den Export arbeiten, sind 800 Mann beschäftigt. — Bei der P r a g e r Eisenindustrie g e l i s c h a f t nimmt die Beschäftigung in den Eisenwerken weiter zu. Der dritte Hofsofen wurde angeblasen. — Infolge bedeutender Aus-landsaufträge melden auch die W i t l o w i t z e r Eisenwerke einen Aufstieg der Be-schäftigung.

Handelsverhandlungen mit Frankreich. In Kürze werden die handelspolitischen Verhandlun-gen mit Frankreich aufgenommen werden. Es handelt sich dabei um die Regelung des Einfuhr-regimes und um die Festlegung der Kontingente für das nächste Jahr.

Der Export von Autos betrug im August 750 Wagen im Werte von 19,7 Millionen Kč, während die Einfuhr 787 Wagen im Werte von 18,6 Millionen Kč ausmachte. Der Außenhandel mit Kraftwagen war damit zum erstenmal seit 1931 wieder aktiv.

Delfelder in der Tschechoslowakischen Repu-blik. Bei Raitislowice-Wenec ist die Apollo-Mi-neralaffinerie A. G. bei ihren Bohrungen in der Tiefe von etwa 470 Meter auf Kohöl ge-stoßen. Das neue Lager ist bei den ersten Pro-duktionsversuchen bereits erschlossen worden. Es konnten durchschnittlich etwa zehn Tonnen Kohöl pro Tag gewonnen werden. Dieses neue Kohöl-lager läßt darauf schließen, daß im Gebiete der Tschechoslowakischen Republik die Kohölproduktion noch eine bedeutende Ausdehnung erfahren könnte, wenn die Bohrarbeiten sachmännischer als bisher und auf wissenschaftlicher Grundlage durchgeführt würden.

Prager Zeitung

Eine Festversammlung zur Feier des zehnjährigen Bestandes des „Sozialdemokratischen Anzeigers“ findet am Donnerstag, den 24. d. M., um 10 Uhr vormittags im Orchester-Saal des Gemeindefaustates statt. An der Versammlung nimmt u. a. Minister für soziale Fürsorge Ing. Nečas teil, der über die Bedeutung der Krankenversicherung der öffentlichen Angestellten sprechen wird. Die Rede wird auch um 14 Uhr im Rundfunk gesendet.

Ausflugstage. Die Staatsbahnaktion Prag veranstaltet Ausflugszüge vom 26. bis 28. September ins Riesengebirge (450 Kč), in die böhmisch-sächsische Schweiz (150 Kč), zur Wälder-Feier nach Leitmeritz am 27. September (45 Kč), und zum Weinlesefest nach Melnik am 28. September (40 Kč). In den Preisen ist auch die ganze Verpflegung enthalten. Anmeldungen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 38335.

Gerichtssaal

Zur Frage der „höheren Dienste“ (Arbeitsgericht.)

Prag (rb.) Zu den interessantesten Arbeitsgerichtsurteilen gehören jene, wo es um die Streitfrage geht, ob die Berufstätigkeit des Klägers als „höhere Dienste“ im Sinne des Gesetzes anzusehen sei oder nicht. Abgesehen von dem praktischen Interesse, das manche Arbeitnehmerkategorien an der arbeitsgerichtlichen Entscheidung eines konkreten Falles haben, sind solche Prozesse vielfach als Illustrationen zur Mentalität mancher Dienstgeber bemerkenswert. Mit der ärgsten Kategorie solcher Arbeitnehmer, die ihr „unqualifiziertes“ Personal zwar zur Verrichtung höherer Dienste heranziehen, ihm aber durch allerlei Kniffe die rechtens gebührende Position vorenthalten, werden wir uns demnächst näher befassen.

Vor dem hiesigen Arbeitsgericht wurde eine Klage verhandelt, die eine als Verkäuferin und Vorführungsdame von einer hiesigen technischen Firma engagierte Angestellte gegen die ehemalige Dienstgeberin angestrengt hatte. Die Klägerin reichte mit einer neuen Speziallochkmaschine in der Provinz umher und hatte an bestimmten Orten in besonderen Ausstellungsräumen öffentliche Vorführungen des neuen Modells abzuhalten, den Mechanismus zu erklären und zahllose Male hintereinander zu Vorführungszwecken Kaffee oder Tee zu fochen. Dafür bezog sie 800 Kč, verschiedene Reisepfennig und Provisionen von den erzielten Abschlägen. Als sie ihre Schuldigkeit getan hatte, erhielt sie an einem Monatsersten Kündigung zum Schluss des gleichen Monats, wobei ihr die Firma erklärte, die Angestellte habe „keine höheren Dienste“ im Sinne des Gesetzes verrichtet und daher auch keinen Anspruch auf quartalsmäßige Kündigung. Die Entlassungsklage auf Einhaltung des ihr gebührenden Kündigungstermins, also sechs Wochen vor Schluss des nächsten Quartals, bzw. Bezahlung der veräumten Kündigungsschuld. Da beide Streitpunkte jeden Vergleich ablehnten, ging der Arbeitsrichter in die Verhandlung ein.

Das Beweisverfahren ergab einen Sachverhalt, der den Standpunkt der Firma schwer begründlich erscheinen lässt. Die Klägerin vermochte nachzuweisen, daß ihr nicht den schon erwähnten Tätigkeiten auch die gesamte Laufbahn in der Firma zuzurechnen ist. Sie hatte Anstellungen zu fassieren, die Regie zu führen und überhaupt regelrechte Abrechnung zu führen, ähnlich der Leiterin einer Filiale. Das Gericht erkannte denn auch den Beweis, daß die Klägerin mit der Verrichtung höherer Dienstleistungen betraut war, für vollkommen erbracht und beurteilte die geflagte Firma zur Bezahlung sowohl der vollen gesetzlichen Kündigungsschuld, als auch der gesamten Kosten.

Australiens Krieg gegen die Karnickel

Um das Jahr 1860 herum brachte irgendein mitleidiger Tierliebhaber 24 Kaninchen als Haustiere in ein Gehäuge bei Welong (Victoria, Südaustralien). Der Unglückliche ahnte nicht, was er damit anrichtete. Sechs Jahre später wurden in demselben Gebiet schon 20.000 Kaninchen nicht mehr zahme Vertreter dieser Gattung bei einer großen Treibjagd erlegt. Was nicht verhindert hat, daß sich die Kaninchen seitdem, und zwar einfach durch das rohe Uebergewicht ihrer Zahl, als die eigentlichen Eroberer des Kontinents ausgeführt haben. Sie freuzten den Murray-Fluß und drangen in die Staaten Neuseelands und Südaustralien ein, bald tummelten sie sich sogar weit jenseits der Grenzen von Queensland. Der Staat Westaustralien konnte, um sich vor der andrängenden Gefahr zu bewahren, mit einem Kostaufwand von 400.000 Pfund ein starkes und 2000 Meilen langes Drahtnetz, nur um dann die bittere Erfahrung zu machen, daß die Karnickel-Invasion ihm schon zuvorgekommen war. Obwohl die Farmer überall in dem riesigen Lande unter Straandrohung verpflichtet worden sind, die Kaninchen auf ihrem Grund und Boden ausgruben, obwohl alljährlich — nach einem erstunehmenden englischen Bericht — annähernd eine Million von ihnen, nicht zuletzt durch die Dürre, getötet werden, scheint gegen ihre elementare Vermehrungskraft im wahrsten Sinne des Wortes kein Kraut gewachsen zu sein.

Das Karnickel, das nun einmal in den Monaten Feber (oder März) bis Oktober vier bis zwölf Junge in die Welt setzt, ist für Australien zu einer ersten und bedrohlichen Plage geworden: es vernichtet

Waffe in Kinderhand

Prag. (rb.) Es würde den Leser sicher ermüden, wenn man alle jene Verhandlungen wegen des Vergehens gegen das Leben und die körperliche Sicherheit registrieren wollte, die vor dem Strafgericht zur Ausstragung kommen. Nur ab und zu kann einer jener Fälle herangegriffen werden als Illustration zu dem Diktatwort: „Mach tritt der Tod den Menschen an“. Nämlich wenn dem Mörder Zufall durch besondere menschliche Fahrlässigkeit der Wea geerbt wurde.

Zu diesen Fällen zählt der Prozeß gegen den Grundbesitzer Bohumil Piskaček aus Rezbuz, der ein lebensschafflicher Jäger ist und offenbar seinen noch nicht dreizehnjährigen Sohn von Kindesbeinen an mit diesem Reizwertzeiß möglichst vertraut machen will. Jedenfalls pflegte er seinen Sprößling vorläufig in der edlen Kunst des Spabenschießens zu unterweisen, wofür er ihm ein Floßbrettgewehr anschaffte. Der Junge fand natürlich Vergnügen an dem Abknallen der Bögel und trieb diesen edlen Sport schließend nach Belieben auch ohne väterliche Aufsicht. Bis eines Tages, als er aus dem Schenkenfenster auf Spaben ins Geäst eines nahegelegenen Baumes schah, das schöne Spiel ein furchtbares Ende fand. Ein Projektil traf den 63jährigen Schützer, der gerade vorbeiging, so unglücklich in die Brust, daß der alte Mann kurz darauf an Verblutung starb.

Der Junge ist noch nicht strafmündig, dagegen wurde sein Vater unter Anklage gestellt, daß er seinen Gewehrbesitzer unerschlossen ließ, was um so unvorzähliger war, als er die von ihm genährte Ration seines Jüngers für alles, was mit Jagd und Schießen zusammenhängt, kannte. Da der Angeklagte gleichwohl jede strafliche Unvorsichtigkeit bestritt und eine Reihe von Zeugen führte, mußte die Verhandlung schließlich vertagt werden.

Kunst und Wissen

Ein „Barbier von Sevilla“ von heute. Das Theater des E. F. Burian, das seit der neuen Saison den Titel D 37 führt, konnte nicht umhin, mit der dieser Avantgardebühne eigenen Sensibilität, auf die gegenwärtigen politischen Ereignisse zu reagieren. Sonnte nicht an dem Kampf der spanischen Front gegen das Aufgehoben der vereinten Reaktion vorübergehen. Der bei der Uraufführung mit brausendem Beifall aufgenommene „Barbier von Sevilla“ gleicht in Auffassung und Inszenierung dem Antispieler Benomar als ungefähr so, wie das heutige sozialistische Spanien dem Herrschermonarchistischen Spanien von anno Domini. Das Stück, zum erstenmal hier als Komödie aufgeführt, wurde nicht nur modernisiert, sondern im besten Sinne aktualisiert, seine Tendenz verschärft und vom Publikum prompt erfasst. Die Regie E. F. Burians arbeitet mit den einfachsten Mitteln, aber zielbewußt auf diese Tendenzen hin. Die gegen den Zuschauer Raum abfallende Szene mit beweglichen Vorhängen im Hintergrunde, von M. Kufel entworfen, gab in den intimen, beleuchteten aber in den Volkszügen, gemeinsam mit der Beleuchtung, die Vision plastischer Bilder. Der Nationalismus nach Volksliedern, unterstützt durch Musik Burians, sorgte für lebhaftes Bewusstsein; besonders wirksam waren die Songs des Strahnenjägers. Der Dignato des Herrn Volt war feiner der durchdringenden Schelme, die den adeligen Herrchen Vermittler in der Liebe spielen; er war der bewußte Sprecher kommender Ereignisse, der Kinder des Dritten, des Siegreichen, dem die Worte zufällt, um die der Kritiker mit dem Bürger freisetzt. Der geprellte Bartolo war eine gute Figur des H. Madril. Ein hübsches Bild, nicht ganz spanisch, bot Art. Buresová als Kofine, die in diesem Burianischen „Barbier von Sevilla“ nicht nur dem Bartolo

Gras, Busch und das Wachstum der Saaten, bemut die natürliche Regeneration einer für die Schafzucht als Futter während der Dürrezeit sehr wichtigen Pflanzengattung und selbst Bäume sind nicht vor ihm sicher. Das schlimmste aber ist, daß es enorme Strecken mit Sanduntergrund völlig von der Vegetation entblößt und so unterminiert, daß die Möglichkeit der Sandstift vermehrt wird. Die zunehmende Verandung großer Strecken im Süden, welche den australischen Behörden schon längst große Sorgen macht, ist jedenfalls auf sein langes Schuldkonto zu setzen. Immerhin haben die gerüstungs-lustigen Jäger dem Lande auch einiges eingebracht. Zwischen 1933 und 1934 exportierte Australien 5000 Tonnen Kaninchenfleisch im Werte von etwa einer Million Pfund. Jährlich werden zwischen sieben und acht Millionen abgehaltene Kaninchen im Wert von etwa 500.000 Pfund ausgeführt und ebensoviel in Australien selbst verbraucht. Als Handelsartikel hat es also einen Jahreswert von ungefähr zwei Millionen Pfund für Australien. Die Gegenrechnung aber lautet, daß zehn Kaninchen ungefähr ebensoviel Gras und Kräuternahrung verzehren wie ein Schaf. Wenn es ausgerottet werden könnte, so könnte Australien zweimal so viel Schafe und anderes Kleinvieh halten. Wie soll man nun seiner Herr werden?

Nach dem Fehlschlag vieler Versuche richtet sich jetzt alle Hoffnung auf ein Serum, das unter europäischen Kaninchen, aber nicht unter den australischen, ausprobiert wurde. Lebensfalls scheint nur noch die künstliche Verbreitung einer verheerenden Krankheits Wölfe schaffen zu können. Wüßten die Australier, wer damals in seiner abnugslosen Tierliebe die ersten des so ungeheuerlich gewachsenen Stammes auf ihren Erdteil verpflanzte, sie würden ihn wahrscheinlich heute noch in effigie verbrennen.

entflieht, sondern auch den Aristokraten verschmäht, um im Volke die Liebe zu finden. Auch die übrigen Gestalten waren zu aktueller politischer Einstellung geschnitten, was sich hauptsächlich im Tanz und Lied des Volkes offenbarte. Der Beifall galt E. F. Burian, den aufreizenden Melodien, vor allem aber der scharf ausgeprägten neuen Tendenz des alten Stückes.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag 1/28: Die Rache läßt das Mausen nicht, Erstaufführung, C 2. — Freitag halb 8: Giditza, Gastspiel Jaromila Hlívová, Abonnemente aufgehoben. — Samstag halb 8: Gaba, D 1. — Sonntag 7: Gaba, D 1, und 11, Teil, K 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Donnerstag 8 Uhr: Baumeister Solnek. — Freitag 8 Uhr: Mein Sohn — der Minister. — Samstag 8 1/2: Eine Frau ohne Bedeutung. — Sonntag 8: Salbur ausverkauft, vollständige Vorstellung.

Der Film

Gegensplionage

Ist hier der Titel eines amerikanischen Film-Meisters, der im Grunde nichts anderes als ein finkter Detektivfilm ist, der zufällig im Weltkrieg spielt und nicht einen Detektiv, sondern einen amerikanischen Leutnant zum Helden hat, dem es nach mancherlei Abenteuer gelingt, ein deutsches Spionagenetz aufzudecken, das sich mit dem Abfangen und Entziffern von Telegrammen beschäftigt, die von Washington aus an die amerikanischen Kreuzer und Truppentransportschiffe gesandt werden. Selbstverständlich spielen die schöne Spionin und der verärrterische Offizier dabei eine Rolle, während der Held, eben jener Leutnant, dadurch humoristisch wirken soll, daß er seinen Dienst höchst ungenügend versteht und lieber an die Front möchte, woran ihn seine Braut (die Nichte des stellvertretenden Kriegsministers) mit Wit und Tadel immer wieder hindert, eine Braut, die aber auch den Gegensplionage durch Eiferjuchtszenen (im Zusammenhang mit der schönen Spionin) immer wieder zu gefährden droht. Es entzieht auf diese Art eine Komik, die dem Hintergrund des Weltkrieges nicht gerade angemessen ist. Der Regisseur Howard hat aber nicht an ein mit solchen Bedenken belastetes, sondern nur an ein unterhaltungsbedürftiges Publikum gedacht, dem er Spannungen und Nebenaktionen serviert und interessante „Einblicke“ in die Technik des Entzifferns und Decodierens verschafft hat. In den Hauptrollen sieht man den originalen William Powell, einen Liebhaber von der impermanenten Sorte, und Rosalind Russell, die den Mut hat, sich zuweilen selbst zu karrieren.

Sport-Spiel-Körperpflege

CSF setzt sich im Mittelböhmischem Gau nicht durch. Nach der bekannten „Reorganisation“ dieses Gauces durch die CSF sollte auch der Vorstand mit neuen, dem Verband genehmen Leuten gebildet werden. So leicht, wie man sich das in der CSF vorgestellt hatte, ging es nun nicht. Zweimal mußte schon die Wahl vertagt werden und die samstägige dritte brachte erst die Entscheidung. Die Wahl fiel rechtlich für die CSF aus, denn ihre Liste erhielt nur 131 Stimmen, während jene der Opposition mit 250 Stimmen den Sieg davontrug. Das alles, obwohl der CSF-Vorstand Prof. Belian persönlich teilnahm. Die beiden Vereine, welche für gewöhnlich nur dazu da sind, zu zahlen und einigen Großvereinen die Aufgabe zu geben, haben bei der Abstimmung den Ausschlag gegeben. Als neuer Gauobmann wurde Blazek (Lissa) gewählt. In der Wahlversammlung wurde u. a. auch der bezügliche Antrag gestellt, die feuerzeit, von der CSF abgesehen und ausgeschlossenen Funktionäre zu amnestieren und als Mitglieder aufzunehmen.

Reichsstatistische Ländereverkskämpfe. In Paris erndete die Begegnung Finnland gegen Frankreich überaus unentschieden mit 70:70 Punkten. — In Warschau trug Polen mit Ungarn und Belgien Wettkämpfe aus. Ungarn gewann gegen Polen mit 70:65 und Polen gegen Belgien mit 78:58 Punkten.

Das Cec-Homo-Bergrennen wurde nach langer Pause bei Währ. Steinheng ausgefahren. Die Rennstrecke betrug 7 1/2 Kilometer, welche von etwa 20.000 Menschen besetzt war. Abholer Sieger wurde in der Kategorie der Rennwagen Ad. Bohl auf Bugatti in neuer Streckenrekordzeit von 5:07.8 Min. Den alten Rekord hielt Stud mit 5:18.2. In der Motorräder-Kategorie gewann Kraupner auf Norton mit 5:51.7 Min., in jener für Velocipeder der Schweizer Sterle auf BSA mit 5:47 Min.

Gymnastik „Frauenfortschritt“, Krakovská 21. Beginn 1. Oktober. Einverständigungen täglich 10—12, 4—7 Uhr. 8744

Literatur

Abhandlungen zur Wirtschaftsgermanistik

sind gewiß keine Lektüre für jedermann. Und doch bietet das unter diesem Titel im Orbis-Verlag, Praha, erschienene Buch Hugo Siebenichs ein nützliches trockenes Geschichtsbuch, sondern strebt bewusst eine lebendige Verbindung zwischen den Erkenntnissen der Wirtschaftsgeschichte und der Sprachwissenschaft mit denen der lautmännlichen Wirklichkeit und Praxis an. So schwierig auch die Materie im Anfang der Lektüre sich darstellt, so interessant gestaltet sie sich dennoch, wenn man mit dem aus profunden Wissen schöpfenden Autor den wechselseitigen Einwirkungen von Handel und Dichtung im deutschen Leben nachspürt. Nicht zuletzt dem

Republikanische Wehr, Prag

Am Donnerstag, den 24. d. M., 8 Uhr abends im Handwerkerheim, Smetná 22, im Vorraum des großen Saales

Kameradschaftsabend

gleichzeitig Kfischfeier von unseren zum Militär einrückenden Genossen.

Wir erwarten die Teilnahme aller Mitglieder.

Sozialisten eröffnen sich wertvollste Perspektiven, wenn er mit Siebenichs dessen Wirtschaftswissenschaft der Meisteringer-Zeit am Sprachlichen verfolgt und es versteht sich von selbst, daß wir insbesondere als Sudetendeutsche die Abhandlung über die Glatzener Meisteringerschule mit reger Anteilnahme lesen, da uns wiederum als Tschedakowaten der Abzug über die Verfolgung des tschechischen Buchdrucks durch die Würzberger Stadtpolizei stark interessiert. Unerwartend viel kann der Wirtschaftler, der Philologe, aber nicht minder der Kulturpolitiker und der sozusagen praktische Germanist, also jeder schreibende deutsche Mensch, aus dem letzten Abschnitt der Siebenichs Arbeit lernen, der sich mit moderner deutscher Danbelsprache beschäftigt, mit dem neuesten Sprachtempo, mit der Entpersönlichung des Verfalls, der Affektualisierung, dem Fremdwort, dem sprachlichen Formelwesen und mit den „sprachgestaltenden“ (meist sprachschönernden) Kräften der Sprache. Siebenichs Abhandlungen sind eine ganz außerordentliche Leistung, eine geisteswissenschaftliche und dabei dem pulkierenden Leben dienende Arbeit allerersten Ranges, voll Respekt vor der Lieberlieferung und gleichzeitig voll der Ahnungen eines gesamtgesellschaftlichen Umbruchs. Und deshalb verdient dieses Buch, so sehr es auch als „Spezialität“ zu werten ist, allgemein registriert und anerkannt zu werden. I. a.

Die Prager Urania 1936—1937

Gegenüber Ihrer Aufgabe will die Prager Urania auch im kommenden Arbeitsjahr ein kultureller Sammelpunkt aller außerordentlich tüchtigen deutschen Kräfte in unserem Staate sein. Leitgedanke des Programms ist: „Von Sinn unserer Zeit (Ausblick und Aufbau)“ zu berichten.

Außer unseren bewährten heimischen Mitarbeitern wurden u. a. eingeladen: Für eine Reihe „Humanität und Demokratie“ Benedetto Croce, E. Cassirer, Sigrid Lindet, Thomas Mann; „Der soziale Gedanke“: H. de Man, Max Adler, Dr. W. Börner, Dr. Sen; „Religiöse Erneuerung“: Prof. Adam, Prof. Benz, Gertr. v. Le Fort, Karl Barth, Jacques Maritain, Leo Baeck. Im Jhllus „Landshaft und Heimat“ (Aus der sudetendeutschen Kulturwelt): Reutels, Wühlberger, Mullerer, Emil Gabina, Prof. Lidstender, Billy Aker; „Neue Wege der tschechischen Kunst“; „Das neue Theater — Die neue Musik“: Meyerhold, Gudmayer, Scherchen, Loth, Ballerstein, Konzerte von Giannini, Szigeti, Maria Nemeth, ein Jhllus: „Der junge Dirigent“, eine Reihe „Musik der Völker“, „Volkstümliche Musik“, „Von Wesen der bildenden Kunst“: Prof. Bahold, Prof. Stechow, Prof. Bernoulli, Prof. Thiemann, Le Corbusier; „Seele und Charakter“: Theodor Haeder, Prof. Heindl, Schermann, Dr. Urbanischitz; „Die Frauen der neuen Zeit“: Dorothea Thompson, Kollontaj, Alja Rachmanova, Katrin Michaelis, Eugenie Schwarzwalz; „Natur und Leben“: Prof. Hartmann, Prof. Speemann, Prof. Schrödinger, Colerus; „Medizin und Hygiene des Körpers“: Dr. Krulif, Prof. Halboun-Aurg. Dr. Gerson, Prof. Neumann; „In Wort und Bild durch die Welt“: Sven Hedin, Mittelholzer, Ing. Ballad, Colin Koch, Bernabiti; „Straßen und Wasserwege“; „Männer des neuen Wirtschaftslebens“: Prof. Amon Vern, Vertin Ohlin.

Die Urania, welche als Programmstelle für die Prager Deutsche Sendung Beziehungen zu Kulturstätten des In- und Auslandes aufrecht erhält, baut auch heuer ihre zahlreichen Unterabteilungen weiter aus: Kulturfilm und Kulturfilmverleih, „Anbergehliche Filme“, „Heitere Filme von gestern“, Wanderbund Kosmos, Urania-Radiobund, Exkursionen, Urania-Kosmosreise-dienst, Die Jung-Urania mit Kinderabteilungen, Sprechbühne der Mittelschüler, Jugendkonzerte und „Theatergemeinde der Jugend“ (gemeinsam mit dem Deutschen Theater), die Urania-Zeitschrift, die Zeitschrift „Bildnis und Schulfunk“ und die Redaktion des tschl. Teiles der „Europastunde“. Zur Ausgestaltung der neuen Serie „Reportagen der Zeit“ wurde ein Preisaudschreiben mit Preisen von 2000 Kč ausgesetzt.

Für einen Mitgliedsbeitrag von 18 Kč im Jahre erhalten unsere Mitglieder 20—30%ige Ermäßigung bei allen Veranstaltungen der „Urania“ neben vielen anderen Vergünstigungen. Familienanschlüssen zu 8 Kč berechnen gleichfalls zu den Ermäßigungen für alle Veranstaltungen der Urania.

Wir wollen durch systematische Pflege aller Wissensgebiete, durch künstlerische Darbietungen erster und heiterer Art zur Charakterbildung des einzelnen, zur Stärkung seines Gemeinschaftsgefühles im Geiste eines heilsamen Aufbauswillens nach Kräften beitragen.